Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 248. Dienstag, 23. Oktober 1906.

Tagesschau.

* Als Kandidat der freisinnigen Volkspartei für die Landtagsersatzwahl Berlin III ist Reichstagsabg. Dr. Müller-Sagan einstimmig aufgestellt worden.

* Graf Pückler-Kl.-Tschirne wurde am Sonnabend von der Berliner Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

* Im Prozeß des Hoteleinsturzes in Nagold wurde der Angeklagte Rückgauer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* Der russische Minister des Auswärtigen, Iswolski, wird auf der Rückreise von Paris den Reichskanzler Fürst Bülow besuchen.

* Mit der Neubildung des französischen Kabinetts wurde Clémenceau beauftragt.

* Bei dem Zyklon in Kuba sind mehrere hundert Menschen umgekommen.

* Durch einen Ukas des Zaren werden allen russischen Bauern hinsichtlich des Staatsdienstes gleiche Rechte gewährt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Zur ländlichen Verschuldung in der Provinz Westpreussen.

Eine der drückendsten, wenn nicht die drückendste Last, die auf den ländlichen Besitzern ruht, ist die Verschuldung. Noch ist freilich niemals eine umfassende Statistik darüber aufgenommen, wie groß eigentlich im ganzen Königreich Preußen die auf den ländlichen Kreisen ruhende Schuldenlast ist. Eine Teilumfrage dagegen ist kürzlich veranstaltet worden. Sie beschränkt sich aber auf die Grundstücke mit einem Grundsteuerreinertrag von mindestens 60 Mk. Doch auch diese beschränkte Statistik liefert zum Teil geradezu erschreckende Ausblicke. So ruht auf den 628 876 Grundstücken in Preußen mit einem Grundsteuerreinertrag von 60 Mark und darüber, die einen Gesamtwert von 28,7 Milliarden Mark repräsentieren, eine Schuldenlast von 7,5 Milliarden Mark. Rechnet man eine durchschnittliche Verzinsung von 4 Prozent, so ist, allein um die Zinsen zu decken, alljährlich eine Summe von 300 Millionen Mark aufzubringen; oder um das Drückende dieser Last noch deutlicher zu machen: Jeder Besitzer hat im Durchschnitt jeden Tag im Jahre 1,60 Mk. zurückzulegen, nur um die Schuldenlast zu verzinsen, die auf seinem Gute ruht.

Liegen die Verhältnisse in der ganzen Monarchie schon so ungünstig, so liegen sie in der Provinz Westpreußen noch weit ungünstiger. Vor allen preußischen Provinzen sind die Verschuldungsverhältnisse am allerschlimmsten in der Provinz Westpreußen. Es gibt in unserer Provinz 23 630 Grundbesitzer, die von der Statistik einbegriffen sind, die also einen Besitz ihr eigen nennen, der einen Grundsteuerreinertrag von mindestens 60 Mk. hat. Nur 5 Proz. oder nicht einmal 1200 dieser 23 630 Grundbesitzer hatten ihren Besitz gänzlich schuldenfrei. Auf den übrigen lastete eine Schuld von 590 Millionen Mark oder auf jedem eine solche von 25 000 Mk., so daß — eine Verzinsung zu 4 Prozent gerechnet — jeder ländliche Grundeigentümer Westpreußens jährlich 1000 Mark zurücklegen muß, nur um den Zinsverpflichtungen gegen seine Geldgeber gerecht zu werden. Der Gesamtwert des Grundbesitzes dieser 23 630 Grundeigentümer, der einen Flächeninhalt von 1,3 Mill. Hektar umfaßt, so daß auf jeden Besitzer im Durchschnitt 56 Hektar kommen, beträgt eine Milliarde und 86 Millionen Mark, demgemäß machen die Schulden 52,8 Prozent des Gesamtwertes aus, während im Königreich Preußen, im ganzen genommen, die Verschuldung nur 26,4 Prozent des Gesamtwertes beträgt. Am günstigsten von allen preußischen Provinzen liegen die Verschuldungsverhältnisse in der Rheinprovinz, wo die Schulden nur 10 Prozent des Gesamtwertes ausmachen. Das Rheinland ist auch die Provinz Preußens, welche die meisten schuldenfreien Besitzer aufzuweisen hat, nämlich 79,1 Prozent, das macht von 90 000 ländlichen Grundeigentümern fast 70 600 vollkommen schuldenfreie!

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser traf mit dem Prinzen August Wilhelm gestern früh um 8 Uhr 50 Minuten auf der Wildparkstation ein. Zum Empfang waren die Kaiserin, die Prinzen Adalbert, Oskar Joachim, sowie die Prinzessin Viktoria Luise und der Polizeidirektor von Potsdam v. Starck erschienen. Nach herzlicher Begrüßung fuhren die Herrschaften nach dem Neuen Palais. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin trafen um 9 Uhr 2 Minuten in Potsdam ein und begaben sich nach dem Marmorpalais.

Die Romreise des Staatssekretärs von Tschirschky wird in der italienischen Presse lebhaft besprochen. „Giornale d'Italia" widmet der Anwesenheit des Staatssekretärs in Rom einen längeren Artikel, in welchem hervorgehoben wird, daß Herr v. Tschirschky als Tourist reise ohne irgend welche besondere Mission, zumal zur Zeit keinerlei besondere Fragen zwischen Berlin, Wien und Rom schwebten; übrigens liege die Leitung der deutschen auswärtigen Politik in den Händen des allein verantwortlichen Reichskanzlers. — Der „Corriere della Sera" bezeichnet die viel verbreitete Nachricht, Staatssekretär v. Tschirschky sei in Rom anwesend wegen des drohenden Zerfalles des Dreibundes, als phantastisch. Der Dreibund sei nicht in Gefahr, er sei ein notwendiges Element des europäischen Gleichgewichts und die beste Garantie für Italien. Gleichzeitig müsse Italien die traditionelle Freundschaft mit England wahren und stets für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen Deutschlands und Englands sorgen.

Von der Marine. Für unser Torpedopersonal gibt es jetzt heiße Tage oder richtiger heiße Nächte. Die aus 11 Hochseetorpedobooten bestehende Schulflottille wurde am 16. Oktober formiert, um nächtliche Angriffe mit abgeblendeten Lichtern auf die gleichfalls abgeblendeten Schlachtschiffe auszuführen. Durchweg markiert ein kleiner Kreuzer das Schlachtschiff. Die dunklen Nächte bis Mitte Dezember eignen sich für diese Uebungen am besten und bringen Angriffsbedingungen, die an die Leistungsfähigkeit der Besatzungen die höchsten Anforderungen stellen. Der Untergang von „S 126" am 17. November 1905 zeigt, mit welchen Gefahren diese Manöver verbunden sind.

Um drei Reichstagsmandate wird teils heute, teils morgen entscheidend gekämpft. In Döbeln-Waldheim-Roßwein war die vorbereitende Schlacht sehr heftig, heftig besonders auf Seiten der Sozialdemokratie, die sogar mit Tätlichkeiten gegen einen freisinnigen Redner vorgingen. Die meisten Aussichten auf Sieg hat der sozialdemokratische Kandidat. Leider wurde eine Einigung zwischen Freisinnigen und Nationalliberalen nicht erzielt, weil die letzteren auf die Kandidatur des bedenklich rückschrittlichen Hasse nicht verzichten wollten. Diese Versteifung auf Sonderinteressen wird auch hier den Sozialdemokraten zum Erfolge verhelfen. — In Hadersleben-Sonderburg, wo am Dienstag die Entscheidung fällt, ist die Wahl des Dänen Landtagsabgeordneten Hansen sicher; ein nationalliberaler und ein sozialdemokratischer Kandidat sind noch aufgestellt. — In Stade-Bremervörde stehen sich sechs Kandidaten gegenüber. Die welfische, die landbündlerische und die polnische Kandidatur — letztere ist in dieser reindeutschen Gegend eine Lächerlichkeit — sind aussichtslos. In die Stichwahl gelangt sicher der Sozialdemokrat. Sein Gegner wird der Nationalliberale oder der Kandidat der freisinnigen Volkspartei sein. Hoffentlich kommt es dann wenigstens bei der Stichwahl zu einem Zusammengehen der beiden letzteren Parteien.

Der Vorstand des Wahlvereins der Liberalen — Freisinnige Vereinigung — war in den Tagen vom 15. bis 17. d. Mts. in Berlin zu Konferenzen mit den Vertrauensmännern im Lande und den Parteisekretären zusammengetreten. Im Mittelpunkt der dreitägigen Verhandlungen stand eine umfassende Aussprache über die Vorarbeiten zu den Reichstagswahlen des Jahres 1908, das Verhältnis zu den anderen liberalen Parteien und Referate über die zurzeit das Interesse besonders erregenden wirtschaftlichen Fragen.

Die Freikonservativen haben sich nach 40jährigem Bestehen ihrer Partei endlich zu einer Tagung aufgeschwungen. In der vergangenen Woche hielten sie ihren Parteitag in Breslau ab. Viel ist dabei nicht herausgekommen. Erwähnt sei, daß Frhr. v. Zedlitz das Reichswahlrecht beseitigt sehen möchte, daß das Volksschulgesetz gerühmt, die Polenpolitik durch den Ruf nach noch verkehrteren Maßnahmen übertrumpft wurde. Interessanter ist das auf dem Parteitage gemachte Eingeständnis des Abg. Gamp, daß die Fleischpreise eine Höhe erreicht hätten, die es den minder bemittelten Klassen unmöglich mache, ihr Fleischbedürfnis zu befriedigen. Die Agrarier werden sich auch das Wort dieses konservativen Führers merken müssen, daß so hohe Fleischpreise gar nicht im Interesse der Landwirtschaft lägen. Sie werden noch oft daran erinnert werden.

Der „Reichsanzeigrr" veröffentlicht den Nachtrag zum Reglement über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

Unsere Reichsboten in Japan. Die deutschen Reichstagsabgeordneten haben ihre Studien in Japan beendet. Unter anderem wurden noch unter freundlichstem Entgegenkommen des Kriegs- und des Marineministers Armee- und Marineeinrichtungen besichtigt. Die Abgeordneten sind von der allseitig freundlichen Aufnahme hochbefriedigt und bezeichnen Tokio als den Glanzpunkt der Reise.

Die Schiffahrtsabgaben. Am Freitag hat, wie die „K. Ztg." erfährt, im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Besprechung über die Rhein-Schiffahrtsabgaben stattgefunden. Es handelte sich darum, eine Verständigung darüber herbeizuführen, wie sich die Einführung der Rheinschiffahrtsabgaben gestalten ließe unter Beibehaltung des Gesichtspunktes, daß die Einnahmen lediglich der Rheinschiffahrt in weitgehendem Maße zunutze kommen, ohne die Schiffahrt und Industrie erheblich zu belasten; dabei ergab sich, daß die Möglichkeit, eine Verständigung zu erzielen, in allen Einzelfragen vorhanden und in manchen Punkten eine Verständigung schon jetzt als erreicht anzusehen ist.

Keine Simultanschulen in Württemberg. Die württembergische Kammer der Abgeordneten hat bei der Beratung einer Eingabe des württembergischen Volksschullehrervereins betreffend die fakultative Zulassung der Simultanschulen einen Antrag auf Berücksichtigung dieser Petition mit 41 gegen 16 Stimmen abgelehnt und einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über diese Petition mit derselben Stimmenzahl angenommen.

Die geplante Verminderung der südwestafrikanischen Expeditionstruppen hat sich bisher noch nicht durchführen lassen. Eine Verminderung der Truppen bedingt in erster Linie eine andere Einteilung. Eine solche läßt sich infolge der Kriegslage nur langsam und sorgfältig vornehmen. Hauptsächlich ist die Zurückziehung deshalb so schwierig, weil geeignete und genügende Rücktransportmittel im Süden fast ganz fehlen und die Zurückziehung und Verschiebung der Truppen deshalb sehr zeitraubend ist. Der neue Verteilungsplan soll so gestaltet werden, daß, wenn irgend möglich, weitere Verschiebungen später nicht nötig werden; es werden deshalb bestimmte Standplätze eingerichtet, die als Basis für Streifzüge dienen. Nachdem die Bahn Lüderitzbucht—Kubub für Kriegstransporte fertiggestellt ist und der vollständige Ausbau der ersten Teilstrecken der Bahn gute Fortschritte macht, werden die bisherigen Etappentruppen längs der Bahnlinie vermindert werden können, und man kann sich hier auf kleine Stationswachen beschränken.



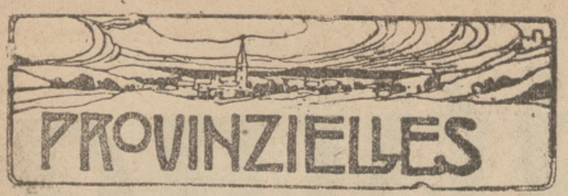
* **Das Jubiläum des österreichischen Generalstabschefs.** Aus Wien wird gemeldet: An einem am Sonnabend nachmittag zu Ehren des Grafen Beck vom Generalstabe gegebenen Festmahl nahmen auch General Graf Hülsen-Häseler und Oberst von Below teil. Bei seinem Trinkspruch auf die beiden Kaiser brachte Graf Beck die aufrichtigsten Gefühle der Verehrung für den Deutschen Kaiser, den treuen, felsenfesten Verbündeten und Freund Kaiser Franz Josefs, zum Ausdruck. — Kaiser Wilhelm sprach dem Jubilar in einem außerordentlich herzlichen Handschreiben seine Glückwünsche aus.

* **Die russischen Reformen beginnen!** Aus Petersburg wird gemeldet: Ein kaiserlicher Ukas verfügt, daß sofort allen bäuerischen russischen Untertanen ohne Unterschied der Abstammung, jedoch mit Ausnahme der sibirischen Fremdvölker, hinsichtlich des Staatsdienstes gleiche Rechte zuerteilt werden. Ferner wird die Bestimmung aufgehoben, wonach Bauern beim Eintritt in höhere Schulen und den Staatsdienst aus der Bauerngemeinde ausgeschlossen werden; den Bauern wird freie Wahl ihres Wohnsitzes anheimgestellt und sie erhalten unbefristete Pässe. Schließlich verfügt der Ukas, daß vom 1./14. Januar 1907 an die Bestimmungen über die Seelensteuer, über die gegenseitige Haftung für die Teilung des Familiengutes und andere Sonderregeln des Bauernrechtes aufgehoben werden.

* **Ein Verteidiger Stössels.** Aus Tokio wird gemeldet, Graf Okuma habe den zur Zeit Japan bereisenden Mitgliedern des Reichstags gegenüber geäußert, General Stössel habe in Port Arthur alles Erforderliche getan, er habe sich als fähiger Befehlshaber gezeigt und die Uebergabe der Festung sei zu rechtfertigen.

* **Die Neubildung des französischen Kabinetts** ist in die Wege geleitet. Präsident Fallieres hat Clemenceau die Bildung des Kabinetts übertragen; dieser hat den Auftrag angenommen. In einer gestern vormittag zwischen Sarrien und Clemenceau stattgehabten Unterredung sprach sich ersterer dahin aus, daß eine Umgestaltung des Ministeriums nicht notwendig sei, die Ersetzung des Justizministers würde genügen. Demgegenüber erklärte Clemenceau, er würde aus politischen Rücksichten wahrscheinlich zu einer weitergehenden Umbildung des Ministeriums gezwungen sein. Clemenceau stattete dann noch dem Präsidenten des Senats Dubois und Bourgeois Besuche ab; letzterer lehnte aus Gesundheitsrücksichten die Uebernahme eines Portefeuilles im neuen Ministerium ab. General Picquard ist gestern nach Paris zurückgekehrt. Seine Anhänger wollten die unerwartete Heimkehr dahin deuten, daß ihm das Portefeuille des Krieges angeboten sei. Diese Ansicht ist weit verbreitet. In Lille brachten die Teilnehmer des dort tagenden radikalen Kongresses bei einem gestern stattgehabten Festmahl ein Hoch auf Picquard, der als der Kriegsminister im Kabinett Clemenceau anzusehen sei, aus.

* **Ueber die bulgarischen Banden in Mazedonien** wird nun auch von serbischer Seite Beschwerde erhoben. Der „Frkft. Ztg." wird aus Belgrad vom 19. Oktober gemeldet, in der Nähe der Stadt Kumanowo sei eine 180 Mann starke wohlorganisierte bulgarische Bande aufgetaucht. Man befürchtet hier, die Bande habe die Aufgabe, die dortigen serbischen Dörfer zu überfallen, ebenso wie erst vor kurzem das Dorf Stalkowze vollkommen eingeäschert wurde. Auch sei zu erwarten, daß binnen kurzem ein blutiger Zusammenstoß zwischen serbischen und bulgarischen Banden in dortiger Gegend erfolgen werde.



Graudenz, 21. Oktober. Das 1200 Morgen große Rittergut Powiatek, Kreis Graudenz, ist nunmehr von der Ansiedlungs-Kommission zum größten Teile aufgeteilt und mit Deutsch-Russen besiedelt worden. — Die Schülerin Berta Teschendorf aus Freystadt, die am Donnerstag die Vorstellung des Lutherfestspiels in Graudenz wegen Unwohlseins verließ und seitdem vermißt wurde, ist bei einem Verwandten über Nacht geblieben, der sie auf der Straße getroffen und mit nach Hause genommen hatte.

Graudenz, 21. Oktober. Das Fuhrwerk des Herrn Kaufmanns Aron C. Bohm passierte Donnerstag nachmittag die Culmer Chaussee, wo ihm zwischen der Abdeckerei und dem Vorwerk Kalinken das Automobil der Fortifikation Graudenz, in dem sich außer den beiden Führern 2 Offiziere, 2 Damen und 1 Kind befanden, entgegen kam und in schneller Fahrt vorüberfuhr. Infolgedessen scheuten die Pferde des Fuhrwerks und sprangen zur Seite, wodurch der Wagen zertrümmert wurde. Personen sind nicht verletzt worden.

Schwetz, 21. Oktober. Dem minderjährigen Arbeiter Wladislaus Bonna von hier wurde auf dem Zuckerboden der hiesigen Zuckerfabrik vom Aufseher der Auftrag erteilt, den Vakuumschieber aufzudrehen. Hierbei glitt der Schlüssel ab und Bonna kam mit dem linken Arm so unglücklich in die Schnecke, daß der Arm oberhalb des Ellenbogens vollständig zermalmt wurde.

Schwetz, 21. Oktober. In dem Mühlenwerk des Mühlenbesitzers Stein in Klingermühle verunglückte der Arbeiter Bremer; er wurde von einem Treibriemen erfaßt. Der Tod trat sofort ein.

Briesen, 21. Oktober. Gefährlicher Sturz mit dem Motorrade. Dem Uhrmachergehilfen Jordan, der vor einigen Tagen beim Fahren mit einem Motorrad in den Chausseegraben stürzte und ein Bein brach, mußte gestern im Krankenhause wegen unheilbarer Knochenzersplitterung das Bein abgenommen werden.

Riesenburg, 21. Oktober. Kaufmann Heinrich Wiebe ist an Stelle des verstorbenen Stadtkämmerers Tobien zum unbesoldeten Magistratsmitglied gewählt worden. — Auf dem Grundstück des Besitzers Libutzki in Gr. Rohdau ist eine gefüllte Scheune niedergebrannt.

Pr. Stargard, 20. Oktober. Das Mariensche Hotel zur Ostbahn in Hochstüblau hat Rentier Wösner in Sandhof bei Marienburg für 104 000 Mark angekauft. — Kaufmann Akamitzki in Hochstüblau hat sein Hotel mit Material- und Kolonialwarengeschäft für 57 000 Mark an den Lederhändler Slota in Pr. Stargard verkauft.

Dt. Krone, 21. Oktober. Das Winterhalbjahr an der hiesigen Baugewerkschule hat etwa 200 Schüler vereinigt.

Dt. Eylau, 21. Oktober. Dt. Eylau erhält einen neuen Hauptbahnhof. Die Pläne sind genehmigt, die Kosten sollen 1 400 000 Mk. betragen. Es handelt sich nur noch um den Ankauf des nötigen Geländes.

Dirschau, 20. Oktober. Heute früh sind beim Fuhrhalter Lehre in der Ulrichstraße Pferdestall und Wagenremise niedergebrannt. Drei Pferde, mehrere Wagen, Geräte, Hühner usw. blieben in den Flammen.

Stuhm, 20. Oktober. Verhaftet wurde gestern der frühere Polizeisergeant Martin Kandula aus Neidenburg, der von der Staatsanwaltschaft zu Bromberg wegen Landstreichens und anderer Vergehen verfolgt wird. Kandula war früher auch Zuchthausaufseher in Fordon und Möwe.

Marienburg, 21. Oktober. Die Sielmannsche Besitzung in Katznase und Becklau, die sich schon viele Jahre im Besitz der Familie befindet, hat Herr Heinrich Sielmann in Becklau an seinen Sohn Richard Sielmann mit Ernte und vollem Besatz für 215 000 Mk. verkauft.

Elbing, 20. Oktober. Die neuen 12 Torpedobootsjäger, welche auf der Schichauwerft in Elbing gegenwärtig für unsere Marine im Bau sind, sind die größten und schnellsten Boote dieser Art, welche die deutsche Kriegsmarine bisher erhalten hat. Jedes Boot erhält Maschinen mit 10 000 Pferdekräften und soll 30 Knoten in der Stunde, d. h. nahezu 8 deutsche Meilen, laufen. Das erste Boot dieser neuen im Frühjahr bestellten Serie ist bereits fertig, die nächsten auf Stapel gelegten nähern sich ihrer äußeren Fertigstellung.

Danzig, 21. Oktober. Der große Kreuzer „Hansa", der sieben Jahre den deutschen Namen im Auslande vertreten hat, ist in den hiesigen Hafen zurückgekehrt. Die Außerdienststellung ist bereits erfolgt. Der Kreuzer soll auf der Kaiserlichen Werft einer größeren Reparatur unterzogen werden, bevor er wieder eine Reise ins Ausland antritt.

Danzig, 20. Oktober. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte gestern das Wilhelm Küstersche Ehepaar gesund und rüstig im Kreise seiner zahlreichen Familie. Herr Wilhelm Küster ist Marine-Werkführer a. D. und steht im 76. Lebensjahre, während seine Gattin, ebenso wenig gebeugt von der Anzahl der Jahre, wie er, um zwei Jahre jünger ist.

Berent, 21. Oktober. Malermeister Heise hat das Hausgrundstück der Frau Schielke, in dem ein Drogen- und Galanteriewarengeschäft betrieben wird, für 62 000 Mark gekauft.

Mohrungen, 21. Oktober. Abgebrannt ist in der Nacht zum Donnerstag in Löthen eine Breiterscheune des Gutsbesitzers Robert Hagen. Verbrannt sind der volle Einschnitt und sämtliche Maschinen. Ein polnischer Arbeiter soll das Feuer angelegt haben.

Allenstein, 21. Oktober. Die Lungenheilstätte für Frauen, die hier errichtet werden soll, ist für 100 Betten geplant und soll 760 000 Mark kosten. Hiervon müssen 200 000 Mark durch freiwillige Gaben aufgebracht werden, während 560 000 Mk. in der Hauptsache durch Hypothek gedeckt werden sollen. Es wird daher am Montag, den 22. d. Mts., in ganz Ostpreußen bei arm und reich gesammelt werden, und man hofft, daß die 200 000 Mk. aufgebracht werden, wenn nur jeder nach seinen Verhältnissen hierzu etwas beiträgt. Die vor 3 Jahren in Hohenstein für Männer eingerichtete Lungenheilstätte ist stets voll besetzt und wirkt außerordentlich segensreich.

Pr. Holland, 21. Oktober. Zwei der besten Güter des Kreises, und zwar Adl. Powunden und Neupowunden, etwa 4400 Morgen groß, bisher Herrn Rittergutsbesitzer Konrad Mekelburg gehörig, sind für 1 500000 Mark an Herrn Rittergutsbesitzer Gustav Skirl-Hohendorf verkauft worden.

Angerburg, 21. Oktober. Die neue Aktienzeichnung für die Ofen- und Tonindustrie-Aktiengesellschaft in Angerburg, am 18. d. M., hat eine Ueberzeichnung um das Doppelte ergeben.

Hohensalza, 21. Oktober. In der Druckerei des „Dziennik Kujawski" erschienen Polizeibeamte, um eine Durchsuchung nach den den Schulstreik betreffenden Drucksachen vorzunehmen. Das Blatt teilt hierzu seinen Lesern mit, daß es den Beamten die Tür gewiesen habe, da sie keinen Auftrag des Staatsanwaltes hätten vorweisen können. Was die Polizeibeamten hierauf getan haben, ist nicht bekannt.

Bromberg, 20. Oktober. Vom Eisenbahnzuge getötet wurde am Donnerstag nachmittag auf der Strecke Nakel-Exin der Arbeiter Franz Klesinski aus Nakel.

Wartenburg, 21. Oktober. Tödlich verunglückt ist der Instmann Hinkmann vom Gut Tengutten. Beim Einlenken seines Fuhrwerks in die Tolacker Chaussee war die Deichsel gebrochen, H. vom Wagen gefallen und so schwer verletzt worden, daß er bald danach verstarb.

Hochstüblau, 21. Oktober. Der fünfjährige Sohn der Witwe Putkammer hierselbst fiel beim Spielen rücklings in ein Gefäß mit kochendem Wasser. Die Verletzungen waren dermaßen schwer, daß der Tod schon nach wenigen Stunden erfolgte.

Schneidemühl, 21. Oktober. Der Hilfsbremser Braun hierselbst machte durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Die Veranlassung zur Tat ist nicht bekannt.

Lissa, 21. Oktober. Der Weichensteller Wilhelm Genehr, 52 Jahre alt, war beim Einfahren eines Rangierzuges damit beschäftigt, die Weiche zu stellen. Dabei geriet er mit einem Fuß zwischen die Schienen und klemmte sich fest. Beim Bemühen, sich zu befreien, kam er zu Fall und fiel direkt vor den Rangierzug. Der rechte Arm des Verunglückten wurde vollständig zerquetscht und an der Schulter glatt abgeschnitten, die linke Hand wurde am Handgelenk abgefahren.

Ostrowo, 21. Oktober. Am 28. Oktober wird der aus Anlaß des Anschlusses der preußischen Staatsbahn an das russische Eisenbahnnetz eingerichtete, unmittelbar neben dem jetzigen gleichnamigen Bahnhof 2. Klasse gelegene Bahnhof 1. Klasse Skalmierzyce dem Betriebe übergeben werden. Am gleichen Tage wird der bisherige Bahnhof 2. Klasse Skalmierzyce für den öffentlichen Betrieb und Verkehr geschlossen. Die Abfertigungsbefugnisse bleiben unverändert. Eine Aenderung in den Tarifsätzen des Güterverkehrs tritt für den Verkehr von und nach Skalmierzyce vorläufig nicht ein. Im Personenverkehr werden die Fahrpreisänderungen, soweit sich durch die eintretende Entfernungskürzung Ermäßigungen ergeben, durchgeführt.

Posen, 20. Oktober. Der Beginn des neuen Schuljahres ist von den Regierungen in Posen und Bromberg auf den 1. April festgesetzt worden.

Posen, 20. Okt. Oberpräsident v. Waldow ist gestern nachmittag um 3 Uhr 20 Minuten mit dem D-Zuge von hier nach Berlin abgereist und hat dort in Sachen des Schulstreiks eine Konferenz mit dem Kultusminister gehabt. Das Ergebnis dieser Konferenz wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.



Thorn, den 22. Oktober.

— **Zum Geburtstage der Kaiserin,** die heute in das 49. Lebensjahr tritt, haben alle öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck angelegt.

— **Personalien aus dem Landkreise.** Der Inspektor Hans Johst ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Heimsoot und der Lehrer Rutkowski als zweiter Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Bruchnowko bestätigt.

* **Personal-Veränderungen beim Militär.** Zum Lt. der Reserve sind befördert: Voß (Rostock), Vizefeldwebel des Inf.-Regts. Nr. 21. — Befördert zum Stabsarzt der Oberarzt der Landwehr 1. Aufgebots Dr. Droese (Thorn).

— **Für Einjährige.** Nach Mitteilung des Generalkommandos des 17. Armeekorps werden Einjährig-Freiwillige eingestellt zum 1. April 1907 beim 128. Infanterieregiment in Danzig und beim 129. Infanterieregiment in Graudenz.

— **Die westpreußische Handwerkskammer** hat bei den beteiligten Behörden eine Erhöhung des Jahreszuschusses für den Betrieb der Westpreußischen Gewerbehalle beantragt. Bisher gaben jährlich die Provinz Westpreußen 3000 Mk., die Stadt Danzig 3000 Mk., die Handwerkskammer 4000 Mark und die Staatsregierung 10 000 Mk. Es sollen nun Provinz und Stadt Danzig ihre Jahreszuschüsse um je 600 Mk. erhöhen, die Handwerkskammer will ihrerseits 800 Mk. mehr geben. Falls diese Zuschüsse bewilligt werden, ist die Staatsregierung bereit, ihre Beihilfe um 2000 auf jährlich 12 000 Mk. zu erhöhen, so daß der gesamte Jahreszuschuß für die Westpreußische Gewerbehalle in Danzig vom nächsten Jahre ab von 20 000 Mk. auf 24 000 Mk. steigen dürfte.

— **Die Westpreußische Landwirtschaftskammer** wird ihre Vollversammlung auf Ende nächsten Monats nach Danzig einberufen. — Der Assistent Burmeister scheidet nach dreijähriger Tätigkeit zum 1. Januar 1907 aus dem Dienst der Kammer. An seine Stelle tritt Herr Strübing.

— **Westpreußische Herdbuchauktion in Marienburg.** Von den am Freitag zum Verkauf gestellten 96 Färsen der Klasse 3, die vor dem 1. Juli 1905 geboren sind, blieben 10 Stück unverkauft. Die übrigen 86 brachten einen Erlös von 29 670 Mark, das ist ein Durchschnittspreis von 333 Mark. Die teuersten Färsen brachten bis zu 600 Mk. Die Auktion hat einschließlich der 108 Bullen ingesamt 88 325 Mark eingebracht.

— **Eine Erweiterung der Sonntagsruhe bei der Post** findet, wie wir schon gemeldet haben, nachdem die Paketabtragung bereits in Wegfall gekommen ist, im November durch die Aufhebung der Bestellung von Geldbriefen und Postanweisungen an Sonn- und Feiertagen versuchsweise statt. Nach der „Köln. Ztg." verlautet, daß die jetzige Einschränkung des Sonntagsdienstes auch auf Drucksachen und Warenproben ausgedehnt werden soll, und daß die Absicht besteht, später die vollständige Sonntagsruhe für die Post — auch unter Wegfall der Brief- und Zeitungsbestellung — eintreten zu lassen.

— **Die Macht der Reklame.** Die Aktiengesellschaft „Pears Soap" in London, welche eine in der ganzen Welt verbreitete Seife herstellt, hatte beschlossen, im letzten Geschäftsjahre die Kosten für die Reklame zu sparen. Die Firma hatte sonst jährlich 2 Mill. Mark für Reklame ausgegeben und glaubte durch die langjährige Reklame genügend eingeführt zu sein. Das Resultat belehrte die Firma indes eines anderen. Während nämlich in vorhergehenden Jahren eine Dividende von 18 bis 20 Prozent verteilt werden konnte, kam im letzten Geschäftsjahre eine Dividende nicht zur Verteilung. Als Grund dieses Rückganges wurde in der Generalversammlung das Fallenlassen der Reklame angegeben.

— **Eine königliche Geige.** Die Violine, welche Prof. Waldemar Meyer am Mittwoch spielen wird, hat ihre Geschichte. Von Stradivarius 1716 für König Georg I. von England gebaut, verblieb sie im Besitz der königl. Familie bis Anfang des letzten Jahrhunderts, wo Georg III. sie einem schottischen Offizier schenkte. Dieser führte seine Geige immer mit sich, und als er in der Schlacht bei Waterloo fiel, kam das Instrument mit der Bagage nach England zurück. Die Familie schenkte die seltene Geige dem berühmten Violinisten Molique aus Stuttgart, und von diesem ging sie in die Hände eines Schülers, eines Amateurs Baron v. Dreyfuß in München, über. Eine Vereinigung von Londoner Amateuren erstand die Violine für 25000 Mk., um sie Prof. Waldemar Meyer feierlichst für seine Verdienste um das englische Musikleben zu überreichen. Die Geige ist eine sogenannte „rote", wie Stradivarius nur wenige lackiert hat, und besitzt wegen ihres ausgezeichnet erhaltenen Zustandes einen selten frischen glänzenden Ton. Sie ist im wahren Sinne des Wortes „eine Königin unter den Geigen".

— **Das Salzburger Gesangs-, Musik- und Tanz-Ensemble im Schützenhause.** Das gestern abend im großen Saale veranstaltete Konzert war gut besucht. Das reichhaltige Programm wurde mit dem Kärntner-Marsch von Koschat eröffnet. Zithervorträge, Duetts und Soli, Jodler und Schnadahüpfln wechselten mit einander ab. Aus dem zweiten Teil ist „Die Mühle im Schwarzwald" und die „Verlobung auf der Alm", ein komisches Duett mit Schuhplattltanz, erwähnenswert. Das Baßsolo „Andreas Hofer" mit Echo fand beifällige Aufnahme. Den Schluß bildete die ländliche Bauernposse „Der Kranzlscheiber." Die neue Bühnendekoration, die die Zuschauer in die Alpen versetzt, steht mit den malerischen Trachten der Künstler im Einklang und trägt zur angenehmen Stimmung bei den Vorführungen wesentlich bei.

— **Kirchenwahlen.** In der altstädtischen Kirche fanden gestern nach dem Gottesdienst die regelmäßigen Ergänzungswahlen für die kirchlichen Körperschaften statt. In den Kirchenrat wurden die Herren: Oberbürgermeister Dr. Kersten, Justizrat Schlee, Rechnungsrat Selke und Rentier Wegner in die Gemeindevertretung die Herren: Buchhalter Bader, Rentier Busse, Kaufmann Claaß, Rektor Heidler, Kaufmann Helmoldt, Malermeister Jacobi, Rentier Kotze, Oberlehrer a. D. Lewus, Kaufmann Olschewski, Feilenhauermeister Seepolt, Bäckermeister Sztuczko, Buchdruckereibesitzer Wendel, Kaufmann Weber Fabrikbesitzer Ad. Kittler und Direktor Maydorn gewählt. Für den Kirchenrat findet am nächsten Sonntag um $10^1/_2$ Uhr nach dem Gottesdienst eine Stichwahl zwischen den Herren Stadtrat Goewe und Postdirektor Mücke statt.

— **St. Georgsgemeinde Mocker.** Bei den gestrigen Kirchenwahlen wurden die Herren R. Brosius, L. Brosius und Ennulat zu Aeltesten, zu Gemeindevertretern die Herren Wartmann, W. Brosius, Wiesner, Fr. Telke sen., Dr. Dröse, A. Pansegrau und Hentschel wieder, P. Telke, Mitzlaff und Ulmer neu gewählt.

— **Ein Missions-Familienabend,** bei dem Herr Missionar Parisius aus Transvaal sprechen wird, findet morgen im Wiener Cafe in Thorn-Mocker statt.

— **Missionsgottesdienst.** In der Neustädtischen Kirche fand gestern vormittag ein Missionsgottesdienst statt, bei dem Herr Missionar Parisius aus Transvaal die Festpredigt hielt. Unter Zugrundelegung des Bibelabschnittes Epheser 6, 10—13 bildete „Der Kampf, den die Mission draußen zu bestehen hat", das Thema. Es wurde in der inhaltsreichen Festpredigt der Feinde Heere, des Kampfes Schwere und unsere Wehre erläutert. — Nach dem Festgottesdienst fand unter Leitung des Herrn Missionars Parisius in der Garnisonkirche ein Kindergottesdienst statt.

— **Flottenverein Mocker.** In der Sitzung am Sonnabend wurde der Vorschlag des Vorstandes, die kinematographischen Vorführungen Mittwoch, den 13. November, um $4^1/_2$ und 8 Uhr stattfinden zu lassen, gut geheißen. Trotz der größern Kosten soll mit Rücksicht auf die Schärfe und Schönheit der Bilder der Apparat mit elektrischem Licht arbeiten. Wir werden diesmal nicht bloß Marine-Bilder sehen, sondern im ersten Teil auch das Leben und Treiben auf einem Segelschiffe. Die Nordlandreise unseres Kaisers wird den Abschluß bilden. Verkaufsstellen sollen Gelegenheit geben, sich rechtzeitig mit Einlaßkarten zu versehen. Im zweiten Teil des Winters wird eine Veranstaltung im engeren Rahmen stattfinden; ein auswärtiger Redner wird hierzu zugezogen werden.

— **Gustav-Adolf-Zweigverein.** Gestern abend fand in der Altstädtischen evangelischen Kirche die Jahresfeier statt. Herr Pfarrer Jost hielt hierbei die Festpredigt nach Galater 6, 9—10, die einen Aufruf zur Mitarbeit an dem Werk des Gustav-Adolf-Vereins enthielt. Die Kollekte ergab etwa 68 Mk., die Einnahme aus dem Zeitschriftenverkauf 5,70 Mk. Im Anschluß an den Gottesdienst fand in der Sakristei eine Generalversammlung statt. In den Vorstand wurde für den verstorbenen Herrn Stadtrat Kittler Herr Fabrikbesitzer Weese gewählt. Die ausscheidenden Herren Pfarrer Merten-Ostrometzko und Kaufmann Schnibbe-Thorn wurden wieder gewählt.

— **Viktoria-Theater.** Die Spezialitäten-Vorstellungen erfreuen sich ganz besonders der Gunst des Thorner Publikums. Den besten Beweis dafür gab am Sonntag der starke Andrang. Leider mußten sehr viele Personen umkehren, ohne Einlaß bekommen zu haben, da lange vor Beginn der Vorstellung das große Lokal vollständig ausverkauft war. Wie wir hören, ist ab heute ein großer Teil des Programms geändert. Wir können den Besuch der vorzüglichen Vorstellungen aufs beste empfehlen.

— **Stadttheater.** Das Repertoir dieser Woche ist folgendes: Dienstag, den 23. Oktober cr., auf vielseitigen Wunsch nochmals „Preciosa" mit der reizenden Musik von Karl Maria von Weber; Donnerstag, den 25. Oktober, Novität: „Die von Hochsattel", Lustspiel in drei Aufzügen von Leo Walther Stein und Ludwig Heller; Freitag, den 26. Oktober „Egmont", Trauerspiel in fünf Aufzügen von Wolfgang v. Goethe; Sonnabend, den 27. Oktober, erstes Gastspiel: Karl William Büller „Raub der Sabinerinnen". Im Stadt-

theater zu Köln gastierte Herr Büller vor einiger Zeit ebenfalls als Striese in dem genannten Stück. Ein Kölner Blatt schreibt darüber: „Herr Karl William Büller darf wohl als einer der beliebtesten und populärsten Gastspiel-Virtuosen der deutschen Bühnen gelten. Ueberall, wo er einmal in seiner unverwüstlichen Laune und seiner meisterlichen Darstellungskunst das Publikum zu den lautesten Ausbrüchen der Heiterkeit und des Beifalls hingerissen hat, sieht man seinem Wiedererscheinen in alter Liebe und Anerkennung entgegen und erfreut sich jedesmal auf's neue an den prächtigen Gestalten, die seine unübertroffene, auf liebevollster Beobachtung alles Menschlichen beruhende fein satirische und humorvoll parodierende Komik auf die Bretter gestellt hat. Eine Rolle, die den Namen Büllers mit am weitesten bekannt gemacht hat und mit der er in der deutschen Theatergeschichte für alle Zeiten auf das engste verbunden bleiben wird, ist der Theaterdirektor Striese in dem „Raub der Sabinerinnen" der Gebrüder Schönthan. Herr Büller hat mit dieser von ihm zu einem typischen Meisterstück der Schwankkomik geschaffenen Figur von der Erstaufführung an so viele und unbestrittene Erfolge an den verschiedensten Bühnen größter und kleinster Gattung errungen, daß es nicht nur überflüssig, sondern geradezu unmöglich erscheint, dieser Prachtleistung irgend welche neue Worte kritischer Anerkennung zu widmen. Wir können uns daher auf die Feststellung der Tatsache beschränken, daß das außerordentlich gut besuchte Haus wieder durch das frische, auf alter Höhe stehende Spiel des gefeierten Gastes in die ausgelassenste Stimmung versetzt wurde und den beliebten Künstler durch stürmischen Beifall auszeichnete."

– **Das endgültige Ergebnis der Volkszählung im Landkreise Thorn** am 1. Dezember 1905 weist 70 494 Personen nach und zwar 35 375 männliche und 35 719 weibliche. Davon entfallen auf die beiden Städte Culmsee und Podgorz 13 623, auf die Landgemeinden 42 533 und auf die Gutsbezirke 14 338. Nach dem Religionsbekenntnis waren 29 649 evangelische, 40 227 katholische, 216 andere Christen und 402 Juden. Wohnhäuser wurden 5896 bewohnte und 83 unbewohnte gezählt.

– **Die Hosenträger sollen verschwinden** und durch Gummibänder, welche die Beinkleider an der Weste befestigen, ersetzt werden. Durch diese neue Befestigungsart hofft man einen besseren Sitz der Garderobe zu erzielen. Die Erfindung ist bereits vom Patentamt gesetzlich geschützt.

– **Die Gleiserweiterung der Uferbahn** ist jetzt fertig gestellt, auch die Festlegung der Böschung dürfte binnen kurzem beendet sein.

– **Die Weichselschiffahrt** ist in diesem Jahr trotz des guten Wasserstandes sehr schwach gewesen. Auch jetzt, im Herbst, wo bereits die Zuckerverladungen begonnen haben, ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Schiffer fordern sehr hohe Frachtsätze für Zucker, welche die Interessenten nicht zahlen wollen. Letztere halten daher mit dem Zucker sehr zurück.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,68 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur +11, höchste Temperatur + 17, niedrigste +10, Wetter: bewölkt, Wind: südost. Luftdruck: 28,1. **Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige nördliche Winde, vielfach heiter, trocken, nachts Frost, tags kühl.**

– **Gefunden:** Eine Quittungskarte.

Stadt-Theater.

„Der Hypochonder", Lustspiel in 4 Akten von Moser.

Nach den Wiederholungen am Sonnabend (Sherlock Holmes) und Sonntag nachmittags (Unsere Käte) ging gestern abend das amüsante Lustspiel aus Mosers Feder „Der Hypochonder" über die Bühne. Moser geizt nicht nach dem höchsten Lorbeer, aber eins muß ihm der Neid lassen, er ist ein Virtuose der dramatischen Unterhaltungskunst. Auch gestern wußte er das ausverkaufte Haus $2\frac{1}{2}$ Stunden lang in Lust und Fröhlichkeit zu erhalten. Eine größere Nachwirkung hat seine Kunst nicht, aber man verlangt sie auch nicht, wenn man am Sonntag abend zu seinem Amüsement ins Theater geht. Um die Lachmuskeln der Zuschauer bis zum Schlusse in Bewegung zu erhalten, benutzt der Dichter neben den bekannten „Verwechslungen" sehr stark die Karrikatur, unter der hauptsächlich die armen Stadtverordneten zu leiden haben. Daß ein Mann von dem Bildungsstandpunkt eines Sauerbrei der Führer einer starken Opposition und schließlich Stadtrat werden kann, dürfte kaum im elendesten Krähwinkel, geschweige denn in einer „größeren Stadt", wohin Moser die Handlung verlegt, möglich sein. An dem Erfolg des Stückes haben die Darsteller ihren redlichen Anteil. Herr Kronert als Hypochonder Rentier Birkenstock war so recht in seinem Fahrwasser, die komische Charakterrolle ist ja seine Hauptstärke. Gegen diese Glanzrolle traten die übrigen bis auf die des Sauerbrei, der in Herrn Franzky einen trefflichen Vertreter fand, ganz erheblich zurück. Durch Erkrankung von Fräulein Luise Erardi war noch im letzten Augenblick eine Lücke in der Rollenbesetzung entstanden, in die Frau Rüthling tapfer einsprang. Das Gesamtspiel klappte ganz vorzüglich.

Der falsche Hauptmann von Köpenick

ist noch immer nicht gefaßt worden. Die Spuren, die man in Hamburg, Hannover und in Frankfurt a. M. von dem Gauner gefunden haben wollte, haben sich als trügerisch erwiesen. Dagegen wird der „Post" am Freitag nachmittag gemeldet, der Stadtkassen-Rendant v. Wiltberg sei auf dem Berliner Polizei-Präsidium einem des Kassenraubes in Köpenick verdächtigen Manne gegenübergestellt worden und hätte ihn bestimmt als den Hauptmann erkannt. Der Verdächtige wird nach Köpenick transportiert, um allen denjenigen, welche den „Hauptmann" zu sehen Gelegenheit hatten, vorgestellt zu werden. (?)

– Eine andere Spur ergab sich durch die Bekundungen zweier Mitglieder eines uniformierten Kriegervereins, die die Polizei auf ein Mitglied des Kriegervereins aufmerksam machten, dem gestattet war, die Offizier-Vereins-Uniform zu tragen. Der Verdächtige ist ein Berliner und wird von der Kriminalpolizei eifrig gesucht. Bei der Ermittelung des mutmaßlichen Täters spielt die Photographische Aufnahme eines Gruppenbildes des betreffenden Kriegervereins eine wesentliche Rolle. Mehrere Zeugen aus Köpenick, denen das Bild vorgelegt wurde, wollen ihn mit Bestimmtheit als denjenigen wiedererkennen, der den Gaunerstreich verübt hat.

Eine weitere neue Einzelheit über die Schliche des Hauptmanns wird jetzt bekannt. Der Hilfsbahnschaffner Ebel, der aus Furcht, von seiner Behörde bestraft zu werden, bisher schwieg, hat heute folgendes amtlich zu Protokoll gegeben: Am 16. d. M. abends 8 Uhr erschien ein Offizier, der einen Karton in der Hand trug, auf dem Bahnhof Hermannstraße, erkundigte sich am Billettschalter nach dem Abgang des Zuges nach Mittenwalde und verließ dann wieder den Bahnhof in der Richtung nach dem nahegelegenen Tempelhofer Felde. Um 11 Uhr – also drei Stunden später – kam derselbe Offizier wieder auf den Bahnhof, der dunkel und menschenleer war. Der Offizier klopfte mir freundschaftlich auf die Schulter und sagte: „Mann, ich möchte noch einen kleinen Abstecher nach Berlin machen, darf ich mich im Warteraum in Zivil umkleiden?" Ich bewilligte das, und der Offizier kleidete sich in dem dunklen Warteraum in den Zivilanzug, den er in dem Karton mit sich führte. Dann verließ er den Warteraum, drückte mir drei Mark in die Hand und sagte, sehr gut gelaunt: „Ich werde Ihnen bei Ihrem späteren Fortkommen behilflich sein." Dann ging er, gekleidet in einen dunklen Zivilanzug, fort. In der Hand trug er wiederum den Karton, in dem jedenfalls seine Uniform lag. Er wandte sich dem Tempelhofer Felde zu, wo er die Uniformstücke verstreut hat. Was er in der Zeit von 8 bis 11 Uhr auf dem Tempelhofer Felde gemacht hat, weiß ich nicht. Er hat wohl aus Furcht, irgend jemand aufzufallen, nicht gewagt, sich im Freien umzukleiden."

In Köpenick ist man jetzt eifrig bemüht, den Bürgermeister Langerhans zur Beibehaltung seines Amtes zu bewegen. In einer außerordentlichen Sitzung beschloß am Sonnabend die Stadtverordnetenversammlung als Antwort auf das Schreiben des Bürgermeisters, in dem dieser sein Amt niederlegte, einstimmig eine Resolution, in der das Bedauern über den Rücktritt des Bürgermeisters ausgedrückt und dieser ersucht wird, seinen Antrag auf Entlassung zurückzuziehen. Gestern nahm eine von mehr als tausend Bürgern Köpenicks besuchte öffentliche Versammlung einstimmig eine Resolution an, welche Bürgermeister Langerhans das Vertrauen der Bürgerschaft ausspricht und ihn ersucht, im Amte zu verbleiben.

Der Zyklon in Havana.

Der furchtbare Wirbelsturm, der Havana betroffen hat, gehört zu den gewaltigsten elementaren Ereignissen, die die letzten Jahre zu verzeichnen haben. Es liegen, nachdem man bisher nur spärliche Nachrichten über die Wirkungen des Ereignisses erhalten hatte, nunmehr genauere Einzelheiten vor. Und jede Nachricht, die darüber einlangt, zeigt uns, wie über alle Vorstellungen fürchterlich die Dämone der Luft gewütet haben, und wie schwach sich gegenüber dem Rasen der Naturkräfte die Macht des Menschen erweist. Ueber einzelne Vorgänge während dieses entsetzlichen Wirbelsturmes erhalten wir folgende Meldungen:

Der Zyklon begann am Mittwoch um die Mittagszeit und erreichte seinen Höhepunkt am Donnerstag morgen. Er traf Havana, nachdem ausreichende Warnung erteilt und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen waren. Sie erstreckten sich jedoch nicht auf die Schiffe, und viele kleinere Fahrzeuge wurden gegen die Kais geschleudert.

Der österreichische Dampfer „Jennie", nach Genua bestimmt, landete in Kay West 49 Schiffbrüchige, die er auf See an der Ostküste von Kuba aufgefischt hat. Die Leute waren auf einem großen Segelboot unterwegs vom Sturm überrascht worden. Während des Sturmes sind auch noch 9 andere Boote unterwegs gewesen und man befürchtet, daß sehr viele Personen dabei umgekommen sind.

Weitere in Newyork eingegangene Depeschen bringen noch folgende Einzelheiten: In Miami (Florida) wurde ein Dampfer mit Hafenarbeitern vom Sturme erfaßt und zum Scheitern gebracht, wobei 20 Mann ertrunken sind. – Bei der Insel Matacumbe **in der Floridastraße ist durch den Zyklon beim Untergang von Baggerschiffen eine größere Anzahl Personen umgekommen;** man schätzt ihre Zahl auf 50. Ueber 30 Passagiere des Dampfers „Peerleß" wurden ins Wasser geweht und ertranken. Ferner wurde der Dampfer „St. Lucie" schwer beschädigt; von 100 Personen an Bord ertranken 35.

Eine durch den Orkan verursachte Flutwelle hat die Insel Elliotts Key verschlungen; man glaubt, daß sämtliche Bewohner, 250 an der Zahl, ums Leben gekommen sind. – Im Staate Salvador wütete der Sturm bereits seit 10 Tagen und hat große Verluste an Menschenleben und Vieh, sowie großen Schaden an der Ernte verursacht. Das Kriegsschiff „Izalco" ist bei Acajutla verloren gegangen. Viele Gebäude sind eingestürzt und haben die Bewohner unter den Trümmern begraben, eiserne Brücken sind zerstört und die Wasserleitungs- und elektrischen Lichtanlagen sind stark beschädigt worden.

In Havana fiel eine große Zahl leichterer Häuser ein und begrub die Bewohner. 110 Personen wurden in der Stadt getötet, darunter sechzehn Ausländer. Die Straßenbahnwagen wurden von den Schienen geblasen, die Dächer fortgeweht und die Kirchentürme umgestürzt. Furchtbare Szenen spielten sich auf den mit Trümmern überschütteten Straßen ab. Die größte Panik brach unter den Einwohnern aus, da sie glaubten, ein Erdbeben zerstöre die Stadt. Das amerikanische Lager wurde vernichtet und die Zelte in Stücke gerissen. Im Innern des Landes kamen viele Menschen um. Die Straßen sind unpassierbar geworden, die Bahnlinien und Telegraphendrähte wurden zerstört. Ueberall herrscht großes Elend. Die amerikanischen Truppen arbeiten heroisch am Rettungswerk.

Der Sturm läßt jetzt nach. Der angerichtete Schaden ist vorläufig unberechenbar. In Guatemala und Honduras beziffert er sich auf Milionen von Dollars.

Die Tabaksernte in Havana ist ernstlich gefährdet.

AUS ALLER WELT

* Ein heftiger Nordsturm hat in Schottland und im nördlichen England große Verheerungen angerichtet. Sonnabend abend war der Eisenbahnverkehr unterbrochen, Schiffahrt und Fischerei waren gestört.

* Ein Dampfer in den Grund gebohrt. Der russische Dampfer Warjagin, der Sonnabend früh den Hafen von Wladiwostok verließ, geriet auf einen Torpedo und sank sofort. Bei dem Unglück **kamen 200 Passagiere ums Leben,** nur einer wurde gerettet.

* Eine neue Grubenkatastrophe. In der Nacht zum Sonntag hat sich auf der Simmer-East-Grube bei Johannesburg ein schrecklicher Unfall zugetragen. Als beim Einfahren der Nachtschicht ein Förderkorb, in dem sich 23 Chinesen befanden, in 700 Fuß Tiefe angekommen war, hörte man ein verdächtiges Knirschen der Seile, der Förderkorb schwankte, das Seil riß und der Förderkorb fiel etwa 1000 Fuß tief hinab. Die Insassen wurden sämtlich getötet.

* Graf Pückler muß brummen. In dem neuesten Pücklerprozeß, über den wir am Sonnabend ausführlich berichteten, ist das Urteil gefällt worden. Graf Pückler-Klein-Tschirne wurde wegen Aufforderung zum Ungehorsam und Aufreizung zu Gewälttätigkeiten begangen durch 17 teils in Volksversammlungen gehaltenen, teils in Flugblätterform verbreiteten Reden, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

* Das Urteil gegen den Schuldigen an der Einsturzkatastrophe in Nagold. Die Strafkammer des Landgerichts Tübingen hat am Sonnabend nach sechstägiger Verhandlung den Baumeister Erasmus Rückgauer von Stuttgart wegen fahrlässiger Tötung von 52 Personen und fahrlässiger Körperverletzung bei 93 mehr oder minder schwer verletzten Personen zu 6 Monaten Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt. Es handelt sich um den Einsturz des Gasthauses „Zum Hirsch" in Nagold, den Rückgauer im Mai d. Js. heben wollte, wobei das Gebäude, in welchem sich zahlreiche Gäste befanden, einstürzte.



Auf der Suche nach dem Hauptmann von Köpenick.

Berlin, 22. Oktober. **Eine neue Spur** des Köpenicker Hauptmanns führt **nach Nauen.** Ein Müllergeselle hat angezeigt, daß er zwei Tage vor dem Kassenraube in einem Gasthofe in Nauen mit einem Manne zusammengetroffen sei, mit dem er sich in ein längeres Gespräch eingelassen habe. Der Mann erzählte, er komme aus Wulgarten, wo eine Anstalt für Epileptiker sei, deren Wärtern er ein Schnippchen geschlagen habe. Mit Papieren der Anstalt wies er die Richtigkeit seiner Behauptungen nach. Der Mann sprach außer hochdeutsch noch plattdeutsch, und hatte einen Band Reuter bei sich, aus dem er vortragen wollte. Die Angaben des Müllergesellen werden durch Feststellungen der Kriminalpolizei bestätigt. Nach den bisherigen Ermittelungen, scheint es sich um die Person eines Hamburger Schuhmachers zu handeln. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß der Schwindler in Berlin oder in einem der Vororte wohnt.

Berlin, 22. Oktober. Die **Kaiserin** nahm heute vormittag um 11 Uhr die Gratulationen des engeren Hofes entgegen. Mittags fand Familien- und Marschalltafel statt.

Köln, 22. Oktober. Die „Kölnische Ztg." meldet aus Madrid, daß die **Deutsche Handels-Vertrags-Kommission** am 25. d. Mts. dort eintreffen wird.

Wien, 22. Oktober. **Goluchowski** hat dem Kaiser sein Portefeuille zur Verfügung gestellt. Der Kaiser hat die **Demission** im Prinzip angenommen.

Warschau, 22. Oktober. Von den **organisierten Banden**, auf deren Konto die Bankberaubungen, Ueberfälle und Mordtaten der letzten Zeit zu schreiben sind, wurden bis jetzt **90 Mitglieder verhaftet.** Die Gesamtzahl dieser Banditen wird von der Polizei auf 500 geschätzt.

Paris, 22. Oktober. In Serrièges ist es zwischen **ausständigen Winzern,** welche ein Gut angriffen, und Gendarmerie zu einem **Zusammenstoß** gekommen, wobei ein Leutnant vom Pferde gerissen und schwer mißhandelt wurde.

Wellington (Neu-Island), 22. Oktober. Heute früh brach hier eine **große Feuersbrunst** aus. Die Unionbank, andere Banken, verschiedene Institute, Hotels und andere Häuser sind in Asche gelegt.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 22. Oktober.		21. Oktb
Privatdiskont	$5\frac{1}{8}$	5–
Österreichische Banknoten	85,10	85,05
Russische "	215,55	215,45
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. ank. 1905	97,75	97,80
3 pZt. "	86,–	86,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,75	97,80
3 pZt "	86,–	86,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	94,30	94,30
3 pZt. " " II "	84,–	84,-
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,50	90,25
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	70,–	69,80
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	86,80	86,50
Gr. Berl. Straßenbahn	183,50	183,60
Deutsche Bank	237,70	237,90
Diskonto-Kom.-Ges.	181,90	181,60
Nordd. Kredit-Anstalt	122,25	122,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	208,60	209,60
Bochumer Gußstahl	237,–	237,50
Harpener Bergbau	208,20	208,90
Laurahütte	244 75	244,80
Weizen: loko Newyork	$79\frac{7}{8}$	$80\frac{1}{8}$
" Oktober	178,25	–,–
" Dezember	177,25	177,75
" Mai	182,25	183,–
Roggen: Oktober	161,50	161,50
" Dezember	160,50	161,–
" Mai	164,50	164,75

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%

Vermögen deutscher Versicherungs-Gesellschaften. Die Bedeutung der privaten Versicherungs-Gesellschaften für unser modernes Wirtschaftsleben wird u. a. auch durch die hohen Summen beleuchtet, die sie zur Deckung ihrer Versicherungsverpflichtungen angesammelt haben und ansammeln mußten. Das Vermögen aller deutschen privaten Versicherungs-Gesellschaften betrug ultimo 1886 $1\frac{1}{2}$, ultimo 1900 $3\frac{1}{2}$ und ultimo 1905 fast 5 Milliarden Mark, ist also in den letzten 5 Jahren um weit über 1 Milliarde Mark gestiegen. Von dem gesamten Vermögen aller Gesellschaften entfällt auf die größte von ihnen, auf die Victoria, $\frac{1}{9}$ und vom Vermögenszuwachs des letzten Jahres $\frac{1}{5}$. Die deutschen Gesellschaften, in erster Linie die Lebens-Versicherungs-Gesellschaften, legen ihre Kapitalien der Hauptsache nach in mündelsicheren ersten Hypotheken an. So kommt es, daß der Hypothekenbesitz einer einzigen Gesellschaft, der Victoria, mit 466 Millionen Mark noch um 101 Millionen größer ist als der Besitz an Wertpapieren bei allen Gesellschaften aller Branchen zusammen. Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaften haben die größten Rücklagen zu machen, bei ihnen finden sich daher die größten Vermögenszahlen. Von dem Gesamtvermögen aller Gesellschaften von 4,9 Milliarden Mark entfallen 3,8 Milliarden auf die Lebensversicherungs-Gesellschaften, davon $\frac{1}{2}$ Millarde auf die Victoria. Im Jahre 1905 stieg das Vermögen bei der Victoria um 59,7 auf 544,3 Millionen Mark, bei der Germania um 13,0 auf 322,1, bei der Gothaer um 10,1 auf 309,3, bei der Leipziger um 16,5 auf 272,1, bei der Stuttgarter um 16,6 auf 260,1 u. s. f. Der Vermögenszuwachs bei der Victoria war also größer als bei den 4 angeführten Gesellschaften zusammen. Die Vermögensverwaltung kann bei den deutschen Gesellschaften fast durchweg als mustergültig bezeichnet werden.

In unser Handelsregister Abt. B unter Nr. 1 ist bei der Aktiengesellschaft: Norddeutsche Kreditanstalt Filiale Thorn zu Thorn (Zweigniederlassung der Norddeutschen Kreditanstalt in Königsberg i. Pr.) heute eingetragen worden:

Das Grundkapital, das nach dem Beschlusse der außerordentlichen Generalversammlung vom 2. Oktober 1906 um 2 500 000 Mark erhöht werden soll, ist um diesen Betrag erhöht und beträgt jetzt 15 000 000 Mark.

Die Höhe jeder Aktie beträgt 1000 Mark, die Aktie lauten auf den Inhaber, sie sind zum Kurse von 113% ausgegeben worden.

Thorn, den 20. Oktober 1906.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A unter Nr. 436 ist heute die Firma: **Mathilde Picht** in **Schönsee** und als Inhaber Frau Hotelbesitzer **Mathilde Picht** daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 20. Oktober 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Holzbedarfs für das Land- und Amtsgericht, sowie für das Justizgefängnis hierselbst für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1907 soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Unternehmer wollen ihre Angebote am

2. November d. Js. mittags 12 Uhr

in der Gerichtsschreiberei Abteilung 1, Zimmer Nr. 27, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können, abgeben.

Thorn, den 20. Oktober 1906.

Königliches Landgericht.

Bekanntmachung.

Der Servis- und die Verpflegungsgelder für die im Laufe dieses Sommers hierselbst einquartierten Militärpersonen können im Laufe dieser Woche in unserer Kämmerei-Hauptkasse an den Vormittagen von 8 bis 1 Uhr in Empfang genommen werden.

Die bis Ende dieser Woche nicht abgehobenen Beträge werden den Beteiligten durch die Post nach Abzug der Postgebühren übersandt werden.

Thorn, den 22. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Auktion.

Dienstag den 23. Oktober

werden Breitestraße 8 im Laden 2 Repositorien, 1 Korkmaschine, Flaschenfüllapparat, 6 fässer Sauerkohl, Petroleumofen, Eisspind, Wein in Flaschen u. a. m. meistbietend versteigert.

Habe mich als **Arzt** niedergelassen

Dr. von Swinarski.

Baderstraße 1.

Zurückgekehrt

Dr. TARNOWSKI

Brückenstraße 11 I.

Wendisch's Weichsel königin Seife

ist das Beste für die Wäsche!

Ueberall erhältlich.

J. M. Wendisch Nachf.

Seifenfabrik

33 Altstädtischer Markt 33.

Bretter, Kanthölzer, Balken,

für jetzt oder Frühjahr sucht Holzhandlung gegen Kasse. Vermittlung wird vergütet. Off. unter „**Bretter**" a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Erstklassiger

Wander-Dekorateur

sucht noch einige Abonnenten. Prima Referenzen. Offerten erb. unter **P. Ch.** in d. Geschäftsstelle d. Ztg. niederzulegen.

Vertrauensstellung.

Damen und Herren (Beamte, Kaufleute u. selbstständ. Personen), die über freie Zeit verfügen, kann ein guter **Nebenverdienst** (bis zu 3000 Mk. im Jahr), erreichbar durch Empfehlungen im Bekanntenkreis, nachgewiesen werden. Bewerbungen unter **J. 645** sind zu richten an **Daube & Co., G. m. b. H.** in **Berlin W.**, Leipzigerstr. 26. Strengste Diskretion zugesichert!

Süddeutsche Zigarrenfabrik

Preislage 28–75

sucht tüchtigen

Vertreter.

Genaue Angaben unter **J. N. 6630** an die Geschäftsst. d. Z.

Tapeziergehilfe und Lehrling

sucht

F. Bettinger, Strobandstraße 7.

Tüchtige Malergehilfen

erhalten Beschäftigung bei

Gebrüder Schiller,

Kl. Marktstraße 9.

Tüchtige Malergehilfen

und Lehrlinge stellt ein

L. Zahn.

---

1 Schreiber

kann sich melden bei

Rechtsanwalt **Mielcarzewicz,** Thorn.

Ein junger Schreiber

kann sich melden bei

I. S. Caro, Breitestr. 17, I.

---

2 tücht. Kutscher

werden zum baldigen Antritt gesucht.

Leibitscher Mühle G. m. b. H. Thorn.

Seglerstraße 19.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen

Photographisches Atelier

Schloßstraße 14 II.

Ein Laufbursche von sofort gesucht.

Gustav Elias.

Suche von sofort

eine Buchhalterin

möglichst Anfängerin. Bewerberin muß die polnische Sprache beherrschen. Offerten und Gehaltsansprüche erbittet

J. Murczynski, Gerechtestr. 16.

Frau zur Gartenarbeit

sucht Gärtnerei **Engelhardt.**

Fabrikmädchen

stellt ein

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas,

Neustädtischer Markt 4.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal Schillerstr. 4.

Reichhaltiges Schürzenlager. — **Bestellungen** auf alle Art Wäsche werden entgegengenommen. **Geübte** Arbeiterinnen könen sich melden.

Darlehne gibt F. O. Unger, **Berlin,** Wallnertheaterstr. 28 (Rückp.) Unkosten werden v. Darlehnen abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

Heirat wünscht jg. alleinsteh Frl. 22 J., mittelgr. 40 000 Mk. Verm. m. charakterv. Herrn bis 35 J. Nur ernste Reflkt. erh. Näheres unter „**Harmonie**", **Berlin,** Postamt Lichtenbergerstraße.

Himbeersträucher

zum Verpflanzen haben abzugeben

L. Sichtau & Co.,

Mocker.

Pferde-Möhren

verkauft den Zentner mit 1 Mk. ab hier, mit 1,10 Mk. franko Thorn

Block, Schönwalde.

Fernruf 217.

Möbliertes Zimmer

per sofort gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **P. Ch.** an der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

50 Mark wöchentlich

kann **jede strebsame Person** reell und leicht verdienen, auch als Nebenbeschäftigung. *Alles Erforderliche gratis und franko,* daher absolut kein Risiko. Offerfen unter **A. 4053** befördert die Annoncen-Expedition **Heinrich Eisler, Hamburg.**

Bootsleute

(Deckmannschaften) für Schleppkähne und Dampfer zum

sofortigen Antritt gesucht.

Gehalt per Monat Mk. 100, Eisenbahnfahrgeld nach Dresden wird vergütet.

Stellungsuchende wollen sich melden

Dresden A, Maxstraße 17, I. Et.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 904 Millionen Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 472 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 230 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** u. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:

Albert Olschewski in **Thorn,** Thalstr. 30. (Bromberg. Vorst.),

Max Neuber in **Culmsee.**

W. Spindler

Färberei u. Chemische Waschanstalt

Berlin-Spindlersfeld bei Cöpenik.

Annahme:

THORN bei **A. Böhm**

Brückenstrasse. ~ Fernsprecher 397.

Daselbst werden Stoffe zum Plissieren und Brennen angenommen.

Das große Pelzwarenlager von

M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38

ausgezeichnet mit 7 Hof-Diplomen,

empfiehlt

Herren-Nerzpelze von 120 Mk. an

Herren-Geh- und Reise-pelze mit schwarzem Lammfellfutter und echt Skunksbesatz von 75–90–105 M. an

Herren-Skunkspelze mit Skunksfutter und Skunksbesatz von 120 Mk. an.

Herren- und Damen-Automobilpelze in allen Pelzarten

Kontor-, Haus- u. Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an

Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 45 Mk an.

Pelz-Reverenden für die Herren Geistlichen von 85 Mk. an

Elegante Damen-Pelzmäntel von 50 Mk an

Damen-Pelzjacken v. 18 Mk. an

Elegante Damen-Pelzjacketts mit Pelzbezug u. Seidenfutter, in allen Pelzarten zu billigsten Preisen.

Fußsäcke, lange, von 18 Mk. an

Fußkörbe von 4,50 Mk. an

Große Auswahl **Damen-Pelz-Stolas und Boas.**

Nerz-, Skunks- und Iltismuffen von 12 Mk. an

Eisvogel-, Luchs-, Dachs- und Bären-Muffen von 15 Mk. an

Waschbär- und Scheitelaffen-Muffen von 7,50 Mk. an

Bisam-Muffen von 7,50 Mk. an

Jagdmuffen von 4,50 Mk. an

Kinder-Garnituren v. 3 Mk. an

Pelzteppiche von 7,50 Mk. an

Schlittendecken und verschiedene **Pelz-Mützen.**

Reichhaltiges Lager moderner **Herren- u. Damenpelz-Bezugstoffe. Umarbeitungen u. Modernisierungen aller Pelz-Gegenstände,** wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen Werkstatt** am **billigsten** und **reellsten** ausgeführt. **Auswahl-Sendungen** bereitwilligst. **Preiskurant, sowie Stoff- und Pelzwerk-Proben versende franko.**

Extrabestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

Für Gastwirte!

Es stehen zum Verkauf:

1. **Gasthausgr.** i. e. größ. Dorf in Kr. Tuchel m. ca. 41 Mrg. Land, gut. Gebäude (Gasthaus neu erbaut) gut. leb. u. tot. Inv. I. d. ca. 10 Mrg. großen Wiesen ist durchweg Torf in bedeut. Tiefe vorhd., durch dess. Verkauf nach Tuchel u. Umgegend 1 bedeut. Nebeneinnahme erzielt werd. kann. Fern. i. auf d. Grundstück 1 Fabrikation v. **Zementsteinen** eingericht. Erfrdl. Vermög. 6–7000 Mk.
2. an verkehrsr. Straße zwischen Elbing u. Pr. Holland geleg. **Gasthausgr.** mit ca. 28 Mrg. **Niederungsland,** gut. Gebäude, nebst neu erbaut. mass. Saal (12 × 10 m.) u. reichl. Inv. I. nächst. Zeit wird Eisenbahnhaltestelle ungefähr **2–3 Min.** vom Gasthause entfernt eingericht. Erforderliches Vermögen ca. 15000 Mark.
   Auf Wunsch kann die Gastwirtsch. mit wenig. Land abgegeben werden.
3. an belebt. Chaussee i. Kr. Graudenz beleg. **Gasthaus** mit angeb. mass. großem Saal und Kolonialwarenladen, beliebter Ausflugsort der Einwohner der umlieg. Städte und Ortschaft. mit 1 Areal v. 2,12,40 ha. Obstgarten und Gemüsefeld., **sehr gut. Gebäud.** Erfrdl. Vermögen 25–30 000 Mark.

Besichtigung nach vorh. Anmeldung auf der Geschäftsstelle jederzeit gestattet.

Auskunft kostenlos durch die Geschäftsstelle der

Landbank Berlin für Westpreußen.

Danzig, Hansaplatz 8.

Ein kleiner Laden

in einer belebten Straße, ist per sofort oder später zu verm. Off. u. **A. 43** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Zum Besten des Westpreußischen Diakonissenhauses in Danzig

findet am

Sonnabend, den 10. und Sonntag, den 11. November

ein BAZAR

im Franziskanerkloster statt.

An alle Freunde dieser Stätte der Barmherzigkeit, deren helfende Hand sich schon oft bewährt, an neue Freunde, deren helfende Teilnahme wir gewinnen möchten, richten wir die herzliche Bitte, den Bazar durch Geld und Gaben aller Art zu unterstützen und dadurch das Werk an den Armen und Kranken selbst zu fördern.

Das Haus wächst nach innen und außen in der Zahl seiner Schwestern und Kranken, in seiner räumlichen Ausdehnung, — dadurch auch in seinem Bedarf an Mitteln, die die Krankengelder nicht zu decken vermögen. So bitten wir — wie vor 2 Jahren — Geld, Lebensmittel, (Hülsenfürchte, Geflügel, Wild, Obst, Konserven, Fleischwaren), Wäsche, Küchen- und Hausgerät, wie Handarbeiten aller Art an das Diakonissenhaus und die Damen des Vorstandes zu Danzig **bis zum 7. November** schicken zu wollen, die dem Verderben ausgesetzten Lebensmittel erst am **Freitag, den 9. und Sonnabend, den 10. November** früh zu senden.

Eröffnung des Bazars: Sonnabend, d. 10. November.

Nachmittags **KONZERT** von 4–10 Uhr.

Entree 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig.

Sonntag, den 11. November, vormittags 12—2 Uhr: **Konzert.**

Entree 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig.

Nachmittags 4—10 Uhr: **KONZERT.**

Entree 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig.

Um regen Besuch bittet herzlich

Danzig, im Oktober 1906

Das Komitee.

Frau **von Braunschweig.** Frau **von Jagow.** Frau **Poschmann. A. Petersen,** Oberin.

Viktoria-Park.

Täglich

Grosse Spezialitäten-Vorstellung.

Ganz neues

Weltstadt-Programm.

Anfang 8 Uhr.

Altstädtischer Kirchenchor.

Heute keine Uebung sondern

Mittwoch den 24. d. Mts.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

Damen-Orchester Arminia.

Hochachtungsvoll

Gustav Behrend.

Die Anfuhr von zirka

40000 kg. Zementsteinen

und Eisenteilen auf zirka 12 km Chaussee ist zu vergeben. Angebote pro 100 kg Rollgeld an die Geschäftsstelle dies. Ztg. u. **I. N. 6611.**

Frisches fettes Fleish

Neue Thorner Roßschlächterei

Coppernicusstraße 8.

Für gutgenährte

Schlachtpferde

zahle die höchsten Preise.

H. Kohlschmidt, Roßschlächter, Thorn, Coppernicusstr. 8.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern u. Zubehör ist in der III. Etage Schillerstraße 10 für 300 Mk. sofort zu vermieten. Näheres beim Pedell I. Etage.

In meinem Hause

Baderstrasse 24

ist per 1. 4. 07.

die I. Etage

zu vermieten.

S. Simonsohn.

Kleines, einf. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen **Strobandstraße 12,** Laden.

Der heutigen Nummer liegt für die Stadtauflage eine Broschüre betreffend **Dr. A. Oetker's** Rezepte für Küche und Haus bei, auf die wir empfehlend hinweisen.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 23. Oktober,

Zum letzten Male:

Preciosa.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul Alex Wolf.

Musik von Karl Maria v. Weber.

Donnerstag, den 25. Oktober,

Novität! Novität!

Die von Hochfattel.

Lustspiel in 3 Aufz. von Leo Walter Stein und Ludwig Heller.

Thorner Liedertafel.

Dienstag, den 23. Oktober abends 8½ Uhr

Hauptversammlung

und Probe zum Konzert.

Vollzähliges Erscheinen nötig.

Der Vorstand.

Polytechnische Gesellschaft.

Donnerstag abend 8½ Uhr im Artushof

Vortrag

des Herrn königlichen Gewerbeinspektors **Wingendorf**

„Die Wünschelrute".

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Zum Kammermusikabend

am **24. Oktober 8 Uhr im Artushof** sind für Nichtabonnenten noch Einlaßkarten à 3 Mark in der **Schwartz'schen** Buchhandlung zu haben. Stehplätze kosten im Vorverkauf 1 Mk. Das Prof. Waldemar Meyer-Quartett ist verstärkt zum Quintett durch den Kgl. Kammervirtuosen Prof. Schubert (Klarinette) aus Berlin.

I. A.:

Dr. H. Kanter.

Gefunden 1 Portemonnaie mit Inhalt. Abzuholen Bäckerstraße 15 II **A. Paruszewski.**

Ein großes möbliertes Zimmer zu vermieten. Brückenstr. 36 I.

Hierzu Beilage und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 248 — Dienstag, 23. Oktober 1906.

Von komischen und tragischen Duellen

erzählt ein englisches Blatt. Es erinnert zunächst an die furchtbaren Zeiten, in denen häufig Duelle in regelloser und grausamer Weise ausgefochten wurden, bei denen die mit Messern bewaffneten Gegner in dunklen Zimmern verzweifelt bis zum Tode gegeneinander kämpften, oder bei denen zwischen zwei schwarzen Phiolen gewählt wurde, in deren einer der Tod in Form eines starken Giftes lauerte. Aber auch an Komik hat es bei Duellen nicht gefehlt. So wurde vor etwa zehn Jahren ein seltsames Duell in einem amerikanischen Dorfe ausgefochten. In der Kirche fand eine Festlichkeit statt, die ein Müßiggänger und Raufbold aus der Stadt zu stören suchte. Da er trotz der Aufforderung des Predigers, die Kirche zu verlassen, nicht ging, brachte ihn dieser mit Gewalt heraus. Am nächsten Tage erhielt der Geistliche eine Forderung, die er auch annahm, und zwar wählte er einen Korb voll Kartoffeln auf fünf Schritt Entfernung. Es war eine heiße Schlacht, die nur fünf Minuten dauerte, aber der Gottesmann hatte in seiner Jugend manchen Ball geschleudert, und sein Gegner wurde jämmerlich zugerichtet vom Schlachtfeld fortgetragen. Zu den schrecklichsten Duellen, die je in Frankreich ausgekämpft wurden, gehört das zwischen Henry Delagrave und Alphonse Rivière im Jahre 1808. Die Ursache war ein Wortwechsel über den Erfolg des ersteren in der Gunst einer Frau, in die sie beide verliebt waren. Rivière schlug seinem Gegner ins Gesicht und nahm die Forderung an, die er am nächsten Tage erhielt. Am Nachmittag trafen sich vier Männer in einem stillen Hain außerhalb der Stadt, Rivière mit seinem Sekundanten Savalle und Delagrave mit Dr. Rocquet. Man war übereingekommen, von Pistolen und Säbeln abzusehen und hatte sich auf die sichere Wirkung eines tödlichen Giftes geeinigt. Dr. Rocquet zog aus der Tasche seines Mantels ein hölzernes Büchschen mit vier gleichgroßen schwarzen Pillen und sagte: „Meine Herren, eine dieser Pillen enthält genügend Blausäure, das Herz dessen, der sie genommen hat, in wenigen Sekunden zum Stillstand zu bringen. Savalle und ich werden eine Münze aufwerfen, die entscheidet, wer zuerst zieht und eine Pille verschluckt. Dann wird der andere die zweite Pille nehmen, und wenn die ersten nicht gewirkt haben, werden Sie die übrig gebliebenen nehmen und gleichzeitig verschlucken.“ Darauf warf er ein Goldstück in die Luft; als es auf den grünen Rasen fiel, rief Savalle, „Wappen!“ Die vier Männer beugten sich mit ängstlicher Spannung auf das gleißende Goldstück, da aber der Kopf oben lag, sagte Savalle: „Sie haben zuerst zu wählen, M. Delagrave.“ Die beiden Duellanten gaben kein Zeichen, mit unbeweglichem Gesicht wählte Dalagrave aufs Geratewohl eine Pille, die er mit einem Glase Rotwein herunterspielte. „Jetzt sind Sie an der Reihe, M. Riviere“, sagte der Doktor. Lächelnd wählte dieser die zweite Pille, nahm sie und bemerkte dazu: „Wenigstens ist sie nicht bitter.“ Die beiden Männer starrten sich einen Augenblick an, bis des Doktors ruhige Stimme das Stillschweigen brach: „Jetzt haben Sie wieder zu wählen, M. Delagrave, und gleichzeitig wird M. Rivière die Pille nehmen, die Sie übrig lassen.“ Delagrave zögerte einen Augenblick und betrachtete schweigend die beiden Kügelchen in dem Kästchen. Welche sollte er wählen? Beide sahen gleich aus und vergebens suchte sein Auge nach einem Anhaltspunkt bei der Wahl, die Tod oder Leben bedeutete. Er atmete schwer, Riviere stand wartend dabei. Sein Gesicht war blaß, die Lippen zusammengepreßt, sonst aber trug er eine gleichgültige Miene zur Schau. „Wir warten, meine Herren.“ Beide fuhren bei der Stimme des Doktors auf. Delagrave streckte die Hand aus. Blindlings mit abgewendetem Gesicht griff er hin, nahm eine Pille, verschluckte sie und im gleichen Augenblick hatte auch Rivière die andere verschluckt. Einen Augenblick blickten sich beide Gegner, die mit totenbleichem Gesicht dastanden, an; dann veränderte sich das Aussehen Rivières schnell, er tat einen Schritt vorwärts und stürzte zu Boden, — er war tot. Die Frau, um die das fürchterliche Duell ausgefochten worden war, wollte Delagrave nicht wiedersehen, und die Erinnerung an die Augenblicke des Schreckens lastete so schwer auf seinem Gemüt, daß er nach einigen Monaten seinem Gegner ins Grab folgte.



Thorn, 22. Oktober

— **215. Preußische Klassen-Lotterie.** Die Ausgabe der Lose zur 5. Klasse hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zu dieser Klasse muß bei Verlust des Anrechts unter Vorzeigung der bezüglichen Lose 4. Klasse bis zum 2. November cr., abends 8 Uhr, erfolgen.

— **Dem Westpreußischen Fischereiverein** ist auf der Internationalen Ausstellung in Mailand ein „Großer Preis“ (höchste Auszeichnung) zuerkannt worden.

— **Gebrauchsmusterschutz.** Der Friseur Herr Karl Nareike-Marienwerder hat von dem Kaiserl. Patentamt für einen von ihm hergestellten Desinfektionsapparat für Friseure und Aerzte das Gebrauchsmusterschutzzeichen 290 109 erhalten.

— **Durch die falsche Behandlung von Petroleumlampen** entstehen sehr häufig Explosionen und Feuersbrünste. Der Breslauer Polizeipräsident bringt daher in seinem Amtsblatt nachstehende Grundsätze, die bei dem Gebrauch von Petroleumlampen stets zu beachten sind, zur öffentlichen Kenntnis: Die Petroleumlampe soll einen breiten und möglichst schweren Fuß haben, damit sie nicht umfallen kann. Der Oelbehälter soll aus Metall sein. Der Zylinder soll gut passen und so aufgesetzt sein, daß die Luft nicht seitwärts zur Flamme kommen kann. Der Brennring soll fest aufsitzen. Der Docht soll weich und nicht zu dicht, dabei seine Breite so groß sein, daß er leicht eingezogen werden kann. Der Oelbehälter ist vor dem Gebrauch der Lampe ganz zu füllen, und zwar möglichst am Tage; beim Füllen darf eine brennende Lampe oder ein Licht nicht in der Nähe sein. Die Lampe muß stets reingehalten werden. Beim Auslöschen soll der Docht bis in die Höhe des Brenners gedreht und dann über den Zylinder hinweggeblasen werden. Die brennende Lampe darf nicht der Zugluft ausgesetzt werden; es ist also zu vermeiden, mit ihr umherzugehen.



* **Vom Untergang des „Lutin“.** Nachdem nunmehr das gesunkene französische Unterseeboot „Lutin“ im Meere aufgefunden worden ist, dürfte es doch als sicher anzunehmen sein, daß die Besatzung nicht mehr gerettet werden kann. Das Fahrzeug soll übrigens schon früher einen Unfall erlitten haben. Anfang Oktober widerfuhr dem „Lutin“ nahe der Pontybai das Mißgeschick, auf Sand zu fahren. Damals gelang es einem Schleppschiff, ihn zu befreien. Wahrscheinlich erhielt der Mechanismus bei diesem Anlaß einen Defekt, der nicht sofort wahrnehmbar war, aber bei dem letzen unter noch schwierigeren äußeren Verhältnissen begonnenen Manöver den Untergang herbeiführte. Daß die Mannschaft des „Lutin“ seit dem erwähnten Unfall stark beunruhigt war, beweist ein Brief, den gestern die in Paris lebende Schwester eines der Matrosen erhielt und worin es heißt: „Mache Dich darauf gefaßt, daß diese Nachricht die letzte sein wird, die Du von Deinem Bruder erhältst, der sich soeben wieder auf dem „Lutin“ einschifft.

* **Maxim Gorki in Amerika.** Maxim Gorki hat das „Land der Freiheit“, das sich ihm gegenüber so ungastlich erwiesen hat, am Sonnabend auf dem Dampfer „Prinzessin Irene“ wieder verlassen; er reiste mit seiner Begleiterin, Frau Andrejewa, als Herr und Frau Pleschkow. Ueber seine Erfahrungen in Amerika wollte er sich nicht genauer äußern; er sagte nur, daß er ein Buch mit dem Titel „Mutter“ geschrieben habe, in dem seine Anschauung zum Ausdruck gelangen wird. Es wird berichtet, daß er während seines Aufenthaltes in Amerika Entbehrungen gelitten habe, da seine literarische Tätigkeit in diesem Lande ihm keine Einnahmen verschaffte und er sich weigerte, die Unterstützung reicher Freunde anzunehmen, deren Zuwendungen er lieber der Sache der russischen Freiheit gemacht wissen wollte. Auch Frau Andrejew wollte nach der unwürdigen Behandlung, die sie erfahren, nur das annehmen, was sie sich selbst verdiente, und so erwarb sie sich das Wenige, das für ihre geringen Bedürfnisse nötig war, als Kellnerin in St. Huberts Inn, einem Sommeraufenthalt in den Adironacks, in der Nähe der Kolonie, in der Gorki selbst wohnte. Sie trug Kellnerinnenkleidung und nahm die Trinkgelder von den Gästen mit freundlichem Lächeln an; man wußte wohl, daß sie gewöhnlich in besseren Verhältnissen lebte, hatte aber doch keine Ahnung, wer sie eigentlich war. „Ich bin nicht gegen die Amerikaner eingenommen“, sagte sie, als sie Amerika verließ, „trotz allem, was sie mir getan haben. Die Amerikaner haben nur ein Verständnis für Geldangelegenheiten; alles andere ist ihnen fremd.“

Standesamt Thorn.

In der Zeit vom 14. bis 20. Oktober sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Uneheliche Tochter. 2. Sohn dem Buchhalter Adolf Hoffmann. 3. Sohn dem Kgl. Eisenbahn-Bauinspektor Friedrich Kleitsch. 4. Sohn dem Bäckermeister Anton Kreuzberger. 5. Sohn dem Sergeanten im Fußart.Regt. Nr. 11 Paul Ganzert. 6. Sohn dem Zimmergesellen Gustav Stenzel. 7. Tochter dem Proviantamtsarbeiter und Eigentümer Peter Stremel. 8. Uneheliche Tochter. 9. Sohn dem Maschinisten Wilhelm Dobslaff. 10. Tochter dem Arbeiter Josef Stremel. 11. Sohn dem Zieglermeister Josef Blasejewski. 12. Sohn dem Steinsetzergesellen Otto Theil. 13. und 14. (Zwillinge) eine Tochter und ein Sohn dem Eisenbahnschaffner Martin Wunsch. 15. Unehelicher Sohn. 16. Sohn dem Schlosser Albert Kubiak. 17. Sohn dem Lehrer Anton Erdtmann. 18. Tochter dem Schneider Friedrich Maier. 19. Sohn dem Restaurateur Rudolf Radtke. 20. Sohn dem Kgl. Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 61 Julius Fölsche. 21. Tochter dem Telegraphenarbeiter Emil Schäffer. 22. Tochter dem Goldschmied Adolf Buchholz.

b) als gestorben: 1. Hildegard Beyer $8\frac{1}{3}$ Monate. 2. Grete Schlack $4\frac{11}{12}$ Jahre. 3. Ida Reinholz 24 Tage. 4. Paul Topolewski $6\frac{1}{3}$ Monate. 5. Postillon-Witwe Josephine Skalski geb. Ledwochowski $78\frac{1}{6}$ Jahre. 6. Magistratsbote Gustav Tank $50\frac{3}{4}$ Jahre. 7. Alexandra Gorski $7\frac{3}{4}$ Monate. 8. Adam Wunsch $\frac{1}{2}$ Stunde. 9. Grete Horn 13 Tage. 10. Max Dolega $2\frac{3}{4}$ Monate 11. Hospitalitin Justine Suchomski $69\frac{1}{12}$ Jahre. 12. Erich Aber $3\frac{1}{4}$ Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Königl. Zeugfeldwebel Alwin Ohm, hier und Lina Berk, Siegburg. 2. Oberschweizer Karl Schultz, Mandelkow und Agnes Bartel, Stöven. 3. Anwärter für Schutzmannsdienst Josef Czerwinski und Josefine Julkowski, beide Posen. 4. Arbeiter Gustav Wondzinski und Emilie Erich, beide Szczuplienen. 5. Tischler Arthur Colbitz und Friedrike Seifert, beide Coswig. 6. Arbeiter Reinhold Dumke, Wusterbarth und Martha Boesk, Quisbernow. 7. Arbeiter Johann Schwarz, Paulsguth und Marie Kaczorowki, Luttken. 8. Arbeiter Franz Kotlewski und Berta Tolla, beide Kirchenjahm. 9. Arbeiter August Quest, Schadwalde und Henriette Konikowski, Blumstein. 10. Arbeiter Rudolf Gajewski und Maria Kaminski, beide Balzen. 11. Vizefeldwebel der Halbinvaliden-Abt. des 17. Armee-Korps August Gajewski, hier und Emma Jordan, Döhringen, Dorf. 12. Kaufmann Karl Olivier, hier und Meta Zoll Kl. Plehnendof. 13. Arbeiter Julius Schmidt, Schinkenberg und Anna Dommert, Ellerwalde. 14. Arbeiter Karl Schmidt, Schinkenberg und Eva Dommert, Ellerwalde.

d) als ehelich verbunden: 1. Arbeiter August Wendt, hier mit Witwe Anna Fedlt geb. Beitner, Thorn-Mocker. 2. Apotheker Thomas Heintze mit Hedwig Markiewicz, beide hier. 3. Vizefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 61 George Depke mit Margarete Plewka, beide hier. 4. Sanitätssergeant im Inf.-Regt. Nr. 61 Wilhelm Koesling mit Ella Plewka, beide hier. 5. Sanitätssergeant im Inf.-Regt. Nr. 21 Max Krause mit Katharina Müller, beide hier. 6. Hilfsweichensteller Johann Künnemann, Tauer mit Martha Moczarski, hier. 7. Maurer Johann Dybowski mit Emilie Hoppe, beide hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 20. Oktober.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 724–777 Gr. 160 bis 175 Mk. bez.
inländisch bunt 672–746 Gr. 152–171 Mk. bez.
inländisch rot 692–708 Gr. 152–157 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 697–726 Gr. $151\frac{1}{2}$–153 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656–668 Gr. 155–161 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländ. grüne 145 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländische 140 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 155–159 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,35–9,20 Mk. bez.
Roggen- 9,40–9,70 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig: Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,25 Mk. exkl. Sack bez. $9,17\frac{1}{2}$ Mk. inkl. Sack Geld.

Magdeburg, 20. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,72–$8,87\frac{1}{2}$. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,25–7,40. Stimmung: Schwach. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,25– –,–. Kristallzucker 1 mit Sack 19,25– –,–. Gem. Raffinade mit Sack 18,75– –,–. Gem. Melis mit Sack 18,25– –,–. Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 18,65 Gd., 18,80 Br., per November 18,30 Gd. 18,40 Br., per Dezember 18,40 Gd., 18,50 Br., per Januar-März 18,60 Gd., 18,70 Br., per Mai-August 18,90 Gd., 18,95 Br. Matt.

Köln, 20. Oktober. Rüböl loko 70,00, per Mai 66,00. Wetter: 9Schön.

Hamburg, 20. Oktober, nachm 3 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober 36 Gd., per Dezember $36\frac{1}{2}$ Gd., per März 37 Gd., per Mai $37\frac{1}{4}$ Gd. Ruhig.

Hamburg, 20. Oktober, nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 18,65, per November 18,35, per Dezember 18,40, per März 18,70, per Mai 18,90, per August 19,15. Ruhig.

Bekanntmachung.

Staatliche Heizerkurse.

In der Zeit vom 4. bis 18. Februar 1907 wird in der Stadt Graudenz ein staatlicher Unterrichtskurses für Dampfkessel-Heizer von einem Ingenieur als Lehrer und einem Lehrheizer abgehalten werden.

Der Kursus soll den im praktischen Betriebe stehenden Heizern Gelegenheit bieten, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche zu einer sachgemässen Ausübung des Dienstes als selbstständiger Heizer erforderlich sind. Namentlich sollen die Kenntnisse der Teilnehmer in der geeignetsten Bedienungsweise der Feuerungen für verschiedene Brennstoffe und der für bestimmte Rostanordnungen geeignetsten Brennstoffe befestigt und erweitert und die Teilnehmer befähigt werden, eine Feuerung möglichst ökonomisch und unter Vermeidung von Rauch und Ruß zu bedienen. Dabei sollen die zur Sicherheit des Betriebes von dem Heizer zu beachtenden Maßnahmen und sein Verhalten, auch in kritischen Fällen eingehend geübt werden. Durch Hebung der technischen Einsicht und durch Anregung zum Nachdenken soll bei dem Heizer das Gefühl für seine Verantwortlichkeit gesteigert und ihm die Ausübung seiner Pflichten erleichtert werden. Da der Dampfkesselbetrieb in enger Verbindung mit dem Dampfmaschinenbetrieb steht, so soll sich der Kursus bis zu einem gewissen Grade auch auf Beschreibung und Behandlung der Dampfmaschinen erstrecken.

Der Unterricht erfolgt als Tagesunterricht von 8- bis 9stündiger Dauer.

Als Teilnehmer werden nur solche Bewerber zugelassen, die mindestens 1 Jahr lang Kessel bedient und tunlichst das Schlosser- oder ein verwandtes Handwerk erlernt haben. Die Zulassung eines Bewerbers, welcher kein volles Jahr als Dampfkesselheizer tätig gewesen ist, kann nur ausnahmsweise erfolgen, wenn dies von seinem Arbeitgeber oder vom Dampfkessel-Ueberwachungsverein zu Danzig befürwortet wird.

Das Schulgeld für den ganzen Kursus ist auf 6 Mark für jeden Teilnehmer festgesetzt.

Anmeldungen für den Kursus sind bis zum 15. November d. Js. an die Königliche Gewerbe-Inspektion in Graudenz Pohlmannstraße 13 oder an den Magistrat Thorn zu richten.

Sie müssen enthalten:

1. Vor- und Zunahme des Bewerbers,
2. Geburtstag und Jahr,
3. Geburtsort, Kreis,
4. Erlerntes Handwerk,
5. Dauer der Tätigkeit im Dampfkesselbetrieb in Monaten,
6. Wohnung des sich Anmeldenden.

An Zeugnissen sind beizufügen eine Bescheinigung über mindestens einjährige Tätigkeit am Kessel und ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis.

Thorn, den 5. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Hundesteuer-Restanten werden an die Bezahlung der seit dem 1. Oktober cr. fälligen Hundesteuer erinnert.

Auch die **Hundesteuer für Thorn-Mocker** ist in unserem Polizei-Sekretariat — Zimmer Nr. 50 — 2 Treppen hoch — Ostseite — zu bezahlen.

Thorn, den 17. Oktober 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter 6 2/3 Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da am 18. d. Mts. hier bei einem Hunde, der frei umhergelaufen war, die **Tollwuth** als festgestellt zu erachten ist, und Hunde gebissen sein können, so wird in Gemäßheit des § 38 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 — in Verbindung mit § 20 der Bundesrats-Instruktion vom 24. Februar 1881 — **die Festlegung** (Ankettung oder Einsperrung) **aller im Stadtkreise Thorn vorhandenen Hunde** für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet.

Der Festlegung wird das Führen der **mit einem sicheren Maulkorbe** versehenen Hunde **an der Leine** gleichgeachtet, jedoch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem hiesigen Stadtkreise nicht ausgeführt werden. **Für sicher kann der Maulkorb nur dann gehalten werden, wenn er einen wirklichen Korb** (von Leder od. Drahtgeflecht) **darstellt**, wobei der Hund, falls ein geräumiger Korb angepaßt wird, die Zunge zum Lechzen genügend weit vorstrecken kann. **Hunde**, welche dieser Anordnung zuwider frei umherlaufen und ohne mit giltiger Hundemarke versehen zu sein, betroffen werden, werden vom Hundefänger eingefangen und, falls sie binnen 3 Tagen nach dem Einfangen nicht zur Auslösung gelangen, getötet. Außerdem werden die Eigentümer der getöteten Hunde bestraft werden. Zur Auslösung ist eine polizeiliche Beischeinigung erforderlich, welche im Polizei-Sekretariat erteilt wird.

Das Fanggeld beträgt für kleinere und mittlere Hunde 1,50 Mark, für große 3 Mark; die Aufbewahrung der eingefangenen Hunde erfolgt auf dem **Luedtke**'schen Abdeckerei-Grundstück, Culmer-Vorstadt.

Thorn, den 19. September 1906.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir haben für den Monat November folgende Holzverkaufstermine angesetzt.

Am Montag d. 12. November

für die Schutzbezirke Guttau und Steinort im Gasthaus Oborski in Groß-Bösendorf, und

Mittwoch d. 14. November

für die Schutzbezirke Barbarken und Ollek im Gasthause zu Barbarken.

Die Versteigerungen sind öffentlich meistbietend und beginnen um **9 1/2 Uhr vormittags**.

Es gelangen folgende Sortimente zum Verkauf:

A. Aus dem Einschlage 1903/04.

Brennholz.

Schutzbezirk Guttau

52 rm **Eichen-Kloben.**

Aus dem Einschlage 1904/05.

Schutzbezirk Steinort

9 rm Kiefern-Kloben,
5 " " -Spaltknüppel,
39 " " -Reisig I Kl.
2 " " " II "
3 " " -Stubben.

Aus dem Einschlage 1905/06.

a. Nutzholz.

Schutzbezirk Barbarken

2 Eichen mit 0,26 fm,
10 Kiefern " 5,43 "

Schutzbezirk Ollek

7 Kiefern mit 2,50 fm

Schutzbezirk Guttau

2 Eichen mit 0,56 fm,
41 Kiefern " 69,18 "

b. Brennholz.

Schutzbezirk Barbarken

1 rm Eichen Spaltknüppel,
199 " Kiefern Kloben,
2 " " Rundknüppel,
16 " " Stubben,
209 " " Reisig I. Kl.
685 " " " II. "
12 " " " III. "

Schutzbezirk Ollek

4 rm Birken und Kloben,
4 " " Stubben,
4 " " Reisig III. Kl.
35 " Kiefern Kloben,
45 " " Rundknüppel,
278 " " Stubben,
261 " " Reisig I. Kl.
675 " " " II. "

Schutzbezirk Guttau

4 rm Eichen Kloben,
20 " " Reisig III. Kl.
58 " Birken Kloben,
5 " " Spaltknüppel,
43 " " Rundknüppel,
16 " " Stubben,
21 " " Reisig I. Kl.
40 " " " III. "
263 " Kiefern Kloben,
50 " " Spaltknüppel,

Schutzbezirk Guttau

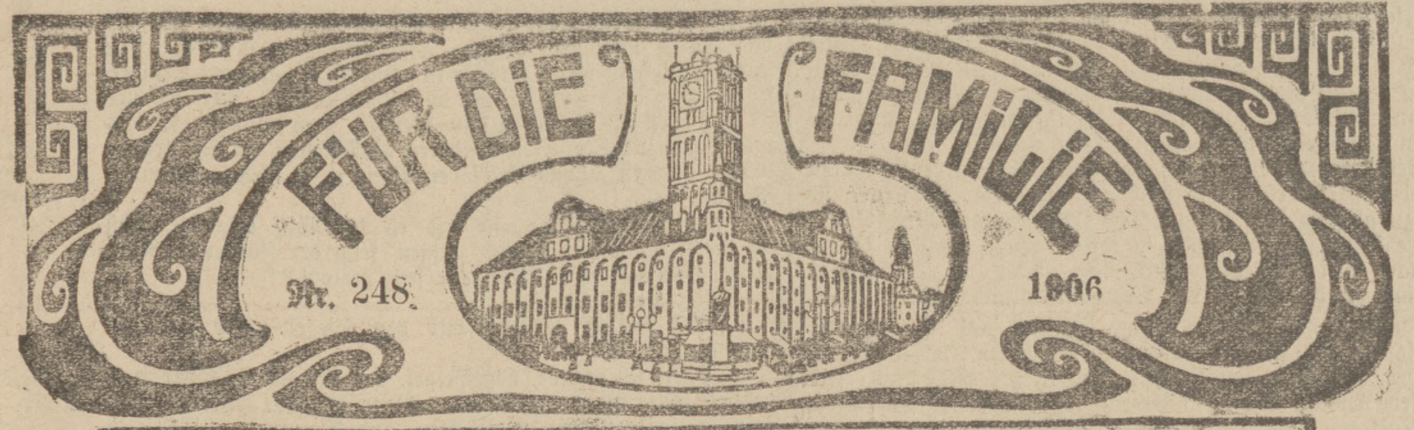
8 rm Kiefern Rundknüppel,
91 " " Stubben,
104 " " Reisig I. Kl.

Schutzbezirk Steinort

29 " " Kloben,
1027 " " Reisig II. Kl.

Thorn, den 15. Oktober 1906.

Der Magistrat.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Es war einmal.

Romantische Familiengeschichte von Rudolf Bode.

o o o

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß es, und danke meiner gnädigen Frau für alles, auch für dies Vertrauen, daran wir beide nicht zu Schelmen werden wollen. Sie hat mich rechtschaffen gepflegt, als ich krank war; sie wird dem gesunden Manne keine schlechtere Gehilfin sein."

„Deine Wahl ist nicht schlecht, Storch. Möchte die heilige Schutzpatronin unseres Klosters und dieser alten Magd sie segnen!"

Er küßte den Saum ihres Gewandes und erhob sich. Das Innere des Hauses ward kurz besichtigt, von den mitgebrachten Vorräten draußen auf dem jungen Rasen ein kaltes Mahl gehalten, wobei sogar ein kleine Kanne Wein unter den Männern herumging, während die Aebtissin aus ihrem eigenen silbernen Becher trank. Die Reste des Mahles überließ man dem Förster, und die Dame zog mit ihren Leuten von dannen, in Freuden über das, was sie gesehen und getan, in Sorgen über das, was sie versprochen.

Zunächst kam am folgenden Tage mit Brettern und Handwerkszeug ein Zimmermann, um ein zweites Bett aufzuschlagen, das heißt einen soliden und geräumigen Kasten von länglicher Form zu erbauen, der auf dem Fußboden befestigt und mit Stroh gefüllt wurde. Ueber das Stroh wurde ein Laken von ganz grober Leinwand gespannt, darauf wurden einige Säcke voll gerissener Federn aller Art getürmt, und das Bett war fertig. Man litt damals und zumal bei den dienenden Leuten noch nicht an zarter Haut. Storchs Bett war genau von derselben Beschaffenheit.

Und wieder ein paar Tage später in der Woche vor Pfingsten kam die Ursel selbst, drall, derb, rotbäckig, die helle Unternehmungslust in den hellen Augen, obgleich sie doch eigentlich mit ihren zweiundvierzig Jahren eine alte Jungfer war, eine Kiepe auf dem Rücken und einen Mann neben sich, der ihre Truhe karrte. Sie kam nicht scheu und ängstlich daher, sondern mit einem frischen: „Grüß Gott, Herr!" reichte sie dem Förster die Hand. Der aber drückte diese Hand fest in der seinen, sah ihre Trägerin ernst an und entgegnete: „Gott segne deinen Einzug in mein Haus, Ursel! Und bist du auch nicht die heilige Ursel, die ich mir gewünscht habe, so bist du doch immer die Ursel, damit bin ich zufrieden, und Unheiliges wirst du nicht mitbringen."

Eine witzige Nonne hatte für die Ansiedelung im Walde den Namen „Storchnest" erfunden. Damit war das Haus getauft, der Name wurde, als wäre er öffentlich ausgerufen, sofort allgemein, und ruhte für immer auf dem kleinen Gehöft.

In dieses Storchnest zog nun mit dem Weibe und dem Frühling zugleich Leben und Streben, fröhliche Arbeit und friedliches Wohlbehagen ein. Es war unglaublich, wie viel die Ursel den ganzen Tag zu tun hatte. Die drei Räume des Hauses füllten sich und belebten sich und veredelten sich zusehends. Sie legte einen Garten an sonniger Stelle an und bepflanzte ihn mit Lauch und Zwiebeln, mit Kohl und Rüben; sogar für eine Metze Leinsamen mußte ihr der Förster ein Stück Land umgraben, denn im Winter sollte die Spindel tanzen. Sie wusch und flickte die Kleider des Herrn und schmierte sein Schuhzeug sauber mit Speckschwarten. Stand er des Morgens auf, so dampfte ihm schon eine gewürzte Biersuppe entgegen, und kam er aus dem Walde ausgehungert nach Haus, hei, wie sprang sein Herz, wenn ihm dann der kräftige Geruch einer guten Mahlzeit aus dem Kessel über dem Feuer oder wohl gar der Duft von Gebratenem oder Gebackenem aus der Pfanne über dem Dreifuß in die Nase stieg. Und wenn sie dann am Abend müde unter dem Schutzdach vor ihrer Haustür saßen, umrangt von Jelänger-Jelieber, das sie aus dem Walde geholt und an die Ränder gepflanzt hatten, lauschend auf die Abendlieder der kleinen Vögel und all die Stimmen, die nach Sonnenuntergang im Sommer aus dem Dunkel des Waldes ertönen, lauter Stimmen des Hungers oder der Liebe, dann sprachen sie in leisem Tone, von dem, was sie heute geschafft hatten, und was sie morgen oder übermorgen oder nächste Woche schaffen wollten. Und wie es die Wendung des Gesprächs ergab, erzählte Ursel von dem Leben und Treiben im Kloster, und Storch auf ihr Forschen und Fragen von seinen Abenteuern im Morgenlande oder auf der Jagd. Und zuletzt gingen sie jeder mit stillem Gruß in seine Kammer, knieten vor ihren Betten nieder und dankten Gott in dem Gefühl eines Friedens, den sie mehr empfanden als verstanden. Einen Tag aber in jeder Woche zogen sie miteinander zum Kloster hinab, teils um abzuliefern, was der Mann an Wild und Fischen und Raubzeug erbeutet, teils um ihre Vorräte zu ergänzen, und fast jedesmal brachten sie sich etwas Schönes mit, was ihr Glück und ihren Wohlstand vermehren mußte: eine Ziege am Strick, ein paar quiekende Ferkel im Sack, eine Glucke mit Küken oder einen jungen Hund, Sämereien und Gemüsepflanzen oder ein Blumenstöckchen mit Blüten daran aus der Zelle einer Nonne, die es selbst gezogen — o sie konnten alles gebrauchen, waren für alles dankbar und jedermann beschenkte sie gern, den freundlichen Förster und seine alte Magd.

Das war die schöne Morgenröte eines leuchtenden Sommertages. Und als die Pflanzenwelt sich rüstete, im Johannistriebe ihren zweiten Schuß zu tun, da tat in jedem dieser zwei Menschenherzen eine dicke Knospe langsam und lautlos ihre Blätter auseinander, weil ihre Stunde gekommen war, daß sie blühen mußte, eine neue Sonne ging ihnen auf am Horizent, und es war, als stände über ihr am blauen Morgenhimmel geschrieben in Flammenbuchstaben, die nur sie erblickten: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn."

Es war an einem sanften Abend in der Mitte des Juni. Der Förster und seine Magd saßen vor der Haustür, jedes auf seinem Bänkchen, einander gegenüber, und es war nach dem Abendbrot. Die Sonne war im Nordwesten hinter dem dichten Walde hinabgesunken, aber der zunehmende Mond stand schon im Südosten, lugte durch die Spitzenkante der hohen Waldwand und sah ihnen zu. Von unten herauf murmelte leise der Bach, und von hinten tönte das gleichmäßige Rauschen des Wasserfalles, der vor der Grotte hinu

Sonst kein Laut ringsum, selbst die Ziege und die Ferkel in ihren kleinen Ställen schienen schon zu schlafen. Ursel hatte vor sich eine Schürze voll wilden Hopfen, den sie zum anderen Mittag zurecht machte, und der Waidmann rupfte zwei junge Holztauben, die er aus ihrem Neste geholt hatte, und die zu dem Gemüse gekocht werden sollten.

Beide hatten nicht acht auf den schönen Abend, waren eifrig bei ihrer Arbeit und schwiegen. Auf einmal waren sie beide zu gleicher Zeit fertig. Das Mädchen nahm das Kraut und die Täubchen zusammen in ihre Schürze, trug sie hinein und kam gleich wieder, setzte sich wieder auf ihren Platz, ließ Hände und Blicke in den Schoß sinken und schwieg weiter.

Lange ruhte Storchs Auge sinnend auf den starken, energischen, fast groben Zügen, den rauhen Arbeitshänden und der kräftigen, muskulösen Gestalt des Mädchens, das ohne jede Anmut aber von hohem inneren Werte war durch seine Tatkraft und Selbstlosigkeit wie durch seinen klaren Verstand.

Endlich begann er leise, als spräche er mit sich selbst: „Was für ein schöner Abend heute!"

Sie schwieg.

„Wie hat sich hier alles zum Besten geändert seit einem Jahre! Wenn ich bedenke, wie ich herkam und einsam hier am Rande des Wassers lag, wo mir der schöne Hirsch davonlief, und was ich nachher hier alles erlebt habe in meiner Einsamkeit! Das kann nun alles nicht mehr vorkommen, und mir ist jetzt oft, als hätte sich die alte Wildnis in einen kleinen Garten Gottes verwandelt, wo man ganz zufrieden sein kann."

Sie schwieg. Er pflückte eine Blüte von dem Jelängerjelieber ab, die ihm nahe hing, roch daran und zerlegte sie bedächtig in ihre einzelnen Teile. Dann sah er zu dem Mädchen hinüber.

„Findest du das nicht auch, Ursel, daß man hier oben in dem stillen Walde ganz gut leben kann?"

„Ja, Herr."

„Und in Frieden, Ursel."

„O ja, Herr."

„Und man ist sein eigener Herr."

„Ja, du."

Pause.

„Ursel, gefällt es dir hier nicht besser als wie unten im Kloster?"

„Viel, Herr."

„Möchtest du nicht immer hier oben wohnen?"

„O ja, Herr. Aber ich bin des Klosters Magd, nicht deine."

„Möchtest du nicht eine Herrin werden?"

Sie lachte laut auf. „Daran hat der liebe Gott wohl selbst nicht gedacht, als er mich zu meines Vaters Tochter machte."

„Ursel, möchtest du meine Frau werden? Wollen wir uns heiraten?"

„Ja, Herr, von Herzen gern, wenn ich dir gut genug bin. Aber was wird die Aebtissin dazu sagen? Ohne der ihre Erlaubnis traut uns der Priester nicht."

„Also wir beide sind einig, Ursel. Darauf gib mir erst einmal die Hand. So! Und was die Aebtissin unsere Heirat angeht, das weiß ich zwar nicht, denn du bist nicht ihre Nonne und nicht ihre Sklavin, aber mit dem Priester könntest du recht haben. Uebermorgen gehen wir ja hinunter, da werde ich also mit ihr reden.

„Tu das, Herr, und mich wird sie auch fragen. Gott gebe ihr ins Herz, daß sie ja sagt. Sagt sie aber nein, dann läßt sie mich auch nicht hier, und dann ist es mit den guten Tagen hier oben wieder vorbei.

Der Mann stand auf und ging ins Haus, wo Ursel, die still sitzen geblieben war, ihn noch eine Weile wirtschaften hörte. Als es ruhig geworden war, und er nicht wiederkam, ging auch sie hinein, um sich schlafen zu legen.

Sehr früh am andern Morgen war sie bei Wege, aber von der Verabredung des vorigen Abends war keine Rede. Sie aßen schweigsam ihre Morgensuppe zusammen, und dann marschierte der Mann wohlbewaffnet ab in den Wald, er hatte gestern das Lager einer Wölfin in einer fast unzugänglichen Schlucht gespürt und wollte ihr bei guter Zeit eine Wochenvisite machen. Am Nachmittag kehrte er vergnügt heim, das halb erschossene, halb erstochene Raubtier samt seiner totgeschlagenen Nachkommenschaft in einem Sacke auf dem Rücken — er wollte morgen die ganze Gesellschaft dem Kloster als Geschenk mitnehmen.

Am anderen Tage wickelte sich die Sache glatter ab, als das Paar erwartet hatte. Die Aebtissin willigte ohne Schwierigkeiten, wenn auch nicht ohne einen schweren Seufzer, in ihr Begehren und schickte sie zum Pfarrer. Der beschied sie auf den Johannistag zur Beichte, zum heiligen Abendmahl und zur Messe, nach deren Vollendung er sie trauen wollte. Dann machte Ursel den Nonnen im Kreuzgang einen Besuch.

Als sie im Walde war und es der Weg erlaubte, daß sie ein Stück nebeneinander gingen, frug der Förster: „Nun, Ursel, was meinst du, sind wir jetzt verlobt?"

„Ja, Herr."

„Und wie ist es also mit dem Siegel unter der Abmachung?"

„Herr, ich glaube, das Siegel, das sich auf die Verlobung gehört, sollte die Hochzeit sein. Wenn du aber jetzo begehrst, deine verlobte Braut in Züchten und Ehren zu küssen, so darf ich dirs, glaube ich, nicht wehren, und soll mir eine Ehre sein. Denn auch als dein ehelich Weib will ich deine Magd ferner sein, und du sollst mein Herr bleiben. Also bin ich gelehrt und halte es für christliche Ordnung im Ehestande."

Er blieb stehen und sah sie gerührt an. Sie setzte die Karre nieder, die sie gezogen hatte und trat mit niedergeschlagenen Augen auf ihn zu. Er faßte mit seiner Linken ihre Rechte, umfing ihre Taille und zog sie an sich heran. Dann sprach er: „Und ich, Ursel, ich will dich lieben und ehren als meinen besten Schatz, den mir Gott gegeben hat für leichte und schwere Tage." Dann küßte er sie lange und nicht ohne Feierlichkeit, strich ihr über die Wange und ließ sie los. Sie nahm ihre Karre wieder auf und folgte dem in langen Schritten vorangehenden Manne und keins sagte mehr ein Wort, bis sie nach Haus kamen.

Nachdem die Zuhörer der Johannismesse am Hochzeitstage die Dorfkirche von Wiesleben verlassen hatten, traten Storch und Ursel vor den Altar. Sie hatten natürlich ihre Sonntagsanzüge, aber sonst kein hochzeitlich Kleid an. Da war kein Schleier und kein Kranz, kein Ring und kein Strauß. Sie standen auch nicht Arm in Arm, sondern still und andächtig nebeneinander und blickten geradeaus auf den Altar. Der Priester kam aus der Sakristei und stellte sich vor das Paar.

„Storch," fragte er, „willst du die Ursel freien?"

„Ja, Hochwürden, das möchte ich."

„Ursel, willst du den Storch zum Manne haben?"

„Ja, hochwürdiger Herr."

„Wollt Ihr einander lieb haben und die Treue halten bis in den Tod?"

„Ja, Herr Pfarrer."

„So reicht Euch die Hand."

Das taten sie, er legte die seinige darauf und sprach: „Nun seid ihr vor diesem Altar und dem Allerheiligsten darauf als in Gottes Gegenwart rechte Eheleute geworden und habt euch die Treue zugeschworen in meine Hand. So fürchtet Gott und dienet einander, wie den Eheleuten befohlen ist. Und seid gesegnet im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen."

Dann hob er an, das Vaterunser zu beten, wobei die Getrauten auf ihre Knie fielen. Der Priester betete die drei ersten Bitten, das Paar folgte mit den vier letzten, wie es in der katholischen Kirche Sitte ist. Mit dem Ave Maria wurde es ebenso gemacht.

Endlich sprach der Priester: „Ihr seid getraut, geht hin in Frieden," wandte sich mit einem kurzen Gebet und einer Kniebeugung gegen den Altar und kehrte in seine Sakristei zurück. Das Ehepaar umwandelte den Altar, legte auf jeder Seite desselben als Dankopfer einen silbernen Pfennig nieder, kniete nochmals vor dem Allerheiligsten und verließ dann, der Mann voran, die Frau hinter ihm, gleichfalls die Kirche.

Sie begaben sich von hier zur Aebtissin, um sich derselben als neues Ehepaar vorzustellen — man konnte zu deren Wohnung von der Straße aus gelangen, ohne das Innere des Klosters zu betreten. Die gute Dame empfing das Paar mit wehmütiger Freundlichkeit und überreichte als Hochzeitsgeschenk des Klosters dem Manne einen Hirschfänger, auf dessen lederne Scheide die Nonnen einerseits einen Storch, andererseits eine Armbrust gestickt hatten, und der jungen Frau eine gleichfalls von den Nonnen angefertigte kunstvolle Haube, wie sie damals und in dieser Gegend bei hohen festlichen Gelegenheiten von den Frauen getragen wurde. Mit

guten Wünschen wurden sie ins Leutehaus hinübergeschickt, wo sie in einem geschmückten Zimmer aus der Küche des Klosters mit einem Mittagsmahl und einer Kanne Wein festlich bewirtet werden sollten.

Und als sie das verzehrt hatten, kehrten sie zurück in ihren Wald, der nun erst völlig zum Paradiese für sie geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Heimatszauber.

Novellette von Paul Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

Die Verwaltung einer schweizerischen Berg-Bahn hatte im Spätherbst des vorletzten Jahres die Stelle eines Bahnwärters ausgeschrieben. Es war für die Bude Nummer 36. Sie liegt hoch oben im Gebirge, und es ist einsam da und unwirtlich, besonders, wenn es zum Winter geht; und daher kam es auch, daß sich nicht ein einziger Bewerber für die ausgeschriebene Stelle fand.

Endlich, nach Wochen, meldete sich ein Mann, der es wagen wollte, in die Einöde hinaufzuziehen.

Der Verwaltungsdirektor sah den neuen Beamten prüfend an.

„Sie heißen Knabe und sind aus Deutschland?" fragte er im reinsten Französisch, indem er die Papiere durchsah.

„Ja," antwortete der Angeredete, „ich bin in der Mark Brandenburg geboren."

„Sie haben sich viel in der Welt umgesehen?" sprach der Direktor weiter und las eifrig in den Papieren.

Knabe schwieg und sah ängstlich zu dem Beamten hin.

„Sie sind doch nicht mehr jung, sechsundfünfzig Jahre, wie ich hier lese — warum führen Sie ein so unstätes Leben? Warum kehren Sie nicht in ihr Vaterland zurück?"

„Weil ich dort niemanden mehr habe," sagte Knabe leise.

„Oder haben Sie sich irgendwo gegen das Gesetz vergangen?" fragte der Direktor weiter, ihn scharf fixierend. „Ich bitte, reden Sie die Wahrheit. Wenn ich Sie für den Posten engagieren soll, muß ich wissen, wer Sie sind, denn die Stelle, die auszufüllen ist, erfordert einen pflichtgetreuen Mann, der sich seiner Verantwortung ganz genau bewußt ist."

Darauf gab sich Knabe einen Ruck, nahm eine steife, militärische Haltung an und richtete den vollen Blick seiner großen, blauen Augen auf den Beamten.

„Herr Direktor," begann er; „ich habe in meiner Heimat weder das Gesetz noch sonst jemanden zu fürchten, und wenn ich nicht zurückkehren will nach Hause, so habe ich dafür nur rein persönliche Gründe, die ich Ihnen nicht klarlegen kann. Ich weiß sehr wohl, daß der Posten, um den ich mich jetzt bewerbe, treue Pflichterfüllung und Verantwortung erheischt, ich weiß auch, daß es eine Einöde ist, in die ich gehen werde, denn ich kenne das Gebirge genau; aber das schreckt mich nicht, im Gegenteil, ich suche die Einsamkeit, und ich will dort oben nur meiner Pflicht leben, und daß ich bisher stets meine Pflicht treu erfüllt habe, dafür haben Sie ja in den Zeugnissen dort Beweise genug."

Der Direktor blätterte noch immer eifrig in den Papieren. Die Zeugnisse waren tadellos, eines wie das andere. Der Mann imponierte ihm. Das ruhige, sichere Auftreten, die bestimmte Sprache und der klare, feste Blick, all das sprach zugunsten des Bewerbers — überdies war keine Zeit zum langen Besinnen, denn es hatte sich ja außer diesem Einen kein Anderer gemeldet — und so wurde er denn engagiert.

* * *

Das Bahnwärterhäuschen Nummer 36 lag hoch oben im Gebirge und schon Ende Oktober war es zugedeckt mit Schnee und Eis. Es war ein Blockhaus aus riesigen, dicken Stämmen, die Wind und Wetter Trotz boten. Aus zwei Räumen nur bestand es, Wohn- und Schlafraum. Es lag mindestens zweihundert Fuß höher als die Schienengeleise. Man hatte es auf einen freiliegenden Vorsprung gebaut, weil nur für die beiden Schienengeleise Platz aus dem Felsen gehauen war. So konnte der Wärter von seinem Häuschen aus wohl die Strecke übersehen, aber jedesmal, wenn er die Weichen zu stellen hatte, mußte er den steilen Weg hinunter klettern. Und das geschah sechsmal am Tage und zweimal in der Nacht. Es war ein schwerer Dienst und ein sehr verantwortungsvoller dazu, denn durch ein geringes Versehen des Wärters konnte gerade hier ein heilloses Unglück geschehen; bei einer falschen Weichenstellung mußte ein Zusammenstoß erfolgen, da sich hier gerade fast alle Züge kreuzten, und dann wäre alles rettungslos dem Verderben preisgegeben, denn gleich neben dem Geleise gähnte eine abgrundtiefe Kluft.

Hier oben hauste nun der neue Bahnwärter. Er hatte sich sehr bald eingelebt; gerade die Beschwerden des verantwortungsvollen Dienstes gewährten ihm Trost. Arbeit! Das war es ja, was er suchte — Arbeit bis zur Erschlaffung! Und dann die Einsamkeit, diese wunderbare Stille hier oben, dies Alleinsein mit der großen, erhabenen Natur, das entschädigte ihn ja für alles Ungemach des Postens. Tagelang kam kein Mensch zu ihm hinauf, nur zweimal in der Woche erschien der Läufer vom Dorf, der ihm die Nahrungsmittel brachte. Sonst sah er nur noch die Menschen, die in den Zügen an ihm vorübersausten. Und jedesmal, wenn so ein Zug vorübergesaust war, lächelte der Alte still und zufrieden und dachte: „Wie gut habe ich es jetzt doch, daß ich mich in meine Einsamkeit zurückflüchten kann".

Sein Stübchen war klein, aber traulich und warm. An die Wände hatte er Bilder geklebt, Buntdrucke und billige Holzschnitte, meist Schlachtenbilder und Jagdabenteuer aus dem fernen Westen; auch ein Haussegen war da, mit blauer Seide und Goldperlen gestickt, das war ein Andenken von seiner seligen Mutter, das Einzige, was er noch von ihr besaß. Und in der Mitte der großen Wand hing eine Photographie, ein Landgut darstellend, eines jener Güter, wie man sie in der Mark Brandenburg so häufig findet, einsam im Walde, und mit einem kleinen See, auf dem zahllose Wasserrosen träumen. Das war seine Heimat. Dort war er geboren, dort hatte er das erste große Glück der Jugendliebe durchkostet, dort auch all seine Hoffnung, sein bischen Lebensglück, seine Manneswürde, se.n alles begraben . . .

Es war eine ganz einfache Geschichte, die sich an dies Bild knüpfte. Tausend Mal und öfter kommt sie im Leben vor, aber nicht jeder kommt darüber hinweg. — Er hatte ein Weib geliebt, ein einfaches Mädchen vom Lande, die aber in der Stadt und weit über ihre Verhältnisse erzogen war. Als er sie heimführen wollte, warnte man ihn. Er aber hörte auf nichts. Er liebte sie, er war damals fünfundzwanzig Jahre, eben von den Soldaten losgekommen, voll trotziger Kraft, Leidenschaft und Lebenslust — vor ihm lag die Welt im Sonnenschein des Glücks, und so nahm er sein geliebtes Mädchen zur Frau. Während der ersten Jahre ging alles gut. Dann aber, nach und nach, wurden die Ausgaben größer als die Einnahmen. Er arbeitete unverdrossen, sie aber, sein Weib, verstand es nicht hauszuhalten. So gerieten sie in Schulden, immer tiefer. Mit sorgenvollem Gesicht nahm er eine Hypothek nach der andern auf. Er wollte ja alles tun für sein geliebtes Weib. Aber von Jahr zu Jahr wurde es schlimmer. Und dann endlich, als ihm die Sorgen über den Kopf zusammenwuchsen, als sein Weib Tag für Tag ihn drängte, da verließ er sein heimatliches Gut. Es wurde verkauft und das Ehepaar zog nach der Hauptstadt. Hier suchte der Mann nach einer Anstellung, fand aber keine, so daß die bitterste Not bald ins Haus zog. Das war aber der Frau unerträglich, sie hielt es nicht aus ohne Wohlstand. Und eines Tages, als der Mann heimkam, fand er das Nest leer. Die Frau war fort auf Nimmerwiedersehen. — Das hatte ihm den Rest gegeben. Nun er sie verloren hatte, für die er sein Alles geopfert, nun hielt ihn nichts mehr, nun gabs nur eine Rettung noch — fort, fort in die weite Welt hinaus! — Und so hatte er dann die Welt durchwandert, ohne Rast und ohne Genießen — ein Jahr nur auf einem Posten und dann weiter, weiter durch die Welt, ruhelos, wie gehetzt, fort nur, weit fort von der Heimat, die ihm für immer verloren schien. — So war er alt geworden. Bart und Kopfhaar schneeweiß, faltig das Gesicht, und nur unter den buschigen Brauen leuchteten noch die blauen treuherzigen Kinderaugen hervor.

Und nun endlich, nach jahrelangem Wandern, hatte er den Platz gefunden, wo er allein war. Bis hierher drang der Hader und Streit der kleinlichen Menschen nicht, die er so gern mied. Hier lebte er sich und seinen Erinnerungen, hier konnte er sein einsames Leben beschließen.

Ein wunderbares Gefühl der Ruhe und des Friedens kam über ihn. Endlich hatte er das höchste Glück errungen. Stolz und freudig lebte er seiner Pflicht, war frei und kam

nicht mit den gemeinen Genüssen der Menschen in Berührung. Bald würde er alles Vergangene, jegliches Menschenantlitz aus seinen Träumen bannen, und dann würde er sich eins fühlen mit dieser großen erhabenen Natur; dann könnte er in Frieden sterben. Wenn er so dachte, atmete er tief auf und blickte dankbar zum Himmel empor.

(Schluß folgt.)



Kinderzimmer.

Wir wollen einmal sprechen von Kinderzimmern, wie sie nicht sein sollen. Man betrete mal den gewöhnlichen Aufenthaltsraum eines Kindes. Die Wände sind mit einer dunkeln Papiertapete beklebt, die möglichst viel Licht verschluckt und wegen ihrer Abneigung gegen Wasser einen geeigneten Ablagerungsort für Staub, Krankheitskeime usw. darstellt. Eine waschbare Tapete oder ein einfacher Anstrich wären gar nicht viel teurer, dafür aber der Gesundheit dienlicher gewesen. Eine ganze Menge schwerfälliger dunkler Möbel mit scharfen Kanten und dicken Polstern tragen das ihrige dazu bei, den Staub zu konservieren, das Licht zu verschlucken und dem Kinde einige Beulen als Denkzettel auf den Lebensweg zu geben. Die fürsorglichen Eltern möchten aber, daß es wenigstens weich fällt und spannten daher einen dicken Teppich über den Fußboden. Eine gründliche Reinigung des Fußbodens wird dadurch allerdings unmöglich. Das Kind, das sich während seiner Kriechperiode fortwährend auf dem Boden aufhält und auf dem Teppich stets mit Staub und den an ihm haftenden Krankheitskeimen in Berührung kommt, ist auf diese Weise einer ganzen Reihe von Ansteckungen ausgesetzt. Auch auf die Spielsachen sollte geachtet werden; einfache, dauerhafte, leicht waschbare Spielsachen sind gewiß nicht teurer und sowohl aus gesundheitlichen als auch aus erziehlichen Gründen zweckmäßiger als andere. Die Temperatur des Zimmers muß 17—20 Grad Celsius betragen. Die Federn sind aus dem Bett zu entfernen. Meistens kann man den Kinderbetten oder -wagen ihre gesundheitsschädigende Beschaffenheit schon von außen ansehen. Der Körper des Kindes wird vor jeder Berührung mit der Luft ängstlich bewahrt und damit der Zweck des Ausziehens zunichte gemacht. Das Kind soll auf Roßhaarpolstern schlafen und mit einer leichten Decke zugedeckt werden, die durch Klammern oder durch Bänder in der richtigen Lage festgehalten wird. Im Interesse weiterer Kreise muß auf den gesundheitsschädigenden Unfug, der mit Saugflaschen und Lutschern getrieben wird, aufmerksam gemacht werden. Alle Verschlüsse von Saugflaschen, die eine gründliche Reinigung nicht gestatten, sind unbedingt zu verwerfen. Der mit Zucker gefüllte „Nuppel" oder „Lutscher" ist eine Brutstätte für Krankheitskeime und die Ursache schwerer Verdauungsstörungen bei Säuglingen und schlechter Zähne bei größeren Kindern.



Die Schreibtafeln der Alten

bestanden aus mehreren Pergamentblättern, oder aus kleinen Platten von Holz, Elfenbein oder Metall, welche auf verschiedene Weise zum Schreiben hergerichtet waren. Man hatte sie mit Wachs überzogen und schrieb mit metallenen Griffeln darauf. Daß sie schon in den frühesten Zeiten Anwendung fanden, beweist folgende Stelle aus dem zweiten Buch der Könige, wo der Herr spricht: „Ich werde Jerusalem auslöschen, wie man Schrift auf Schreibtafeln auslöscht." Herodot und Demosthenes sprechen ebenfalls von ihrer Anwendung, und die römischen Dichter erwähnen sie sehr oft. Die Römer benutzten sie zur Korrespondenz in der Stadt und der Umgegend, während die Briefe nach fernen Orten auf Papyrus geschrieben wurden. Oft setzte man die Antwort auf dieselbe Schreibtafel, auf der man den Brief bekommen hatte. Das kostbarste Holz, aus dem sie gefertigt wurden, stammte von einer Cypressenart aus Südafrika. Die Römer schenkten einander in den Saturnalien dergleichen Scheribtafeln, gerade wie wir uns mi Brieftaschen, Stammbüchern, Albums u. s. w. Geschenke machen.

Die Diptycha waren Schreibtafeln aus zwei Blättern. In Rom schickten die Konsuln und andere Würdenträger bei Antritt ihres Amtes unter andern Geschenken auch solche Diptycha, die gewöhnlich aus Elfenbein angefertigt und sehr kunstreich mit Gold verziert waren.

Gedächtnis eines Papageis.

Die psychische Begabung der Papageien dürfte nicht ausreichend sein, den Sinn der erlernten Worte zu ahnen, doch verstehen diese merkwürdigen Vögel leicht Zeichen und Winke und bekunden ein ebenso rasches wie treues Gedächtnis. Ein besonders auffälliges Beispiel für diese Kraft der Erinnerung sowohl, als für die tiefe Empfindung des Vogels erzählt Reichenbach. Ein Engländer hatte einen Papagei aus dem spanischen Südamerika erhalten, den er mehrere englische Worte lehrte. Nach langen Jahren, als der Papagei bereits sichtlich gealtert war, erschien ein Spanier bei dem Engländer, und beide begannen eine Unterhaltung in spanischer Sprache. Der Papagei, die alten Klänge der Heimat vernehmend, horcht auf, richtet sich empor, sträubt das Gefieder und stößt endlich mit krampfhafter Heftigkeit einige spanische Wörter aus, die er früher gelernt. Aber die Aufregung, in welche die plötzliche Erinnerung den Vogel versetzte, war so groß, daß er niederstürzte und unter Zuckungen verendete.



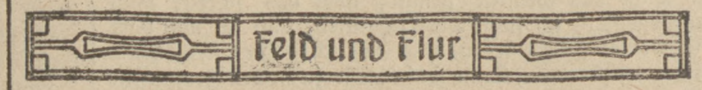
Melancholie.

Hörst du, wie die Winde klagen,
In dem Dornbusch kahl und grau? —
Keiner ahnt, daß er getragen
Rote Rosen einst zur Schau.

In den Feldern, in den Hainen,
Stumm ein jeder froher Klang;
Wie ein schmerzlich-leises Weinen
Schleicht es deinen Pfad entlang.

Halbverscholl'ne Trauerkunden
Hallen aus der Ferne her;
Längst verrauschte Scheidestunden
Machen uns das Herz so schwer.

Blätter fallen, Wolken schweben,
Nebel schwankt um Busch und Baum, —
Träume werden dir zum Leben,
Und das Leben wird zum Traum.



Der Igel im Winter.

Der Igel verfügt über ein eigentümliches Organ, das ihm bei der Ueberwinterung besondere Dienste leistet und daher auch als Ueberwinterungsdrüse bezeichnet wird. Bei voller Entwicklung, also bevor sie in Anspruch genommen worden ist, besitzt sie eine orangene Färbung, wird aber im Verlauf des Winters mit dem allmählichen Verbrauch immer dunkler und schließlich fast schwarz. Ebenso nimmt natürlich ihr Gewicht ab. Am Anfang des Winterschlafs beträgt es 1/50 bis 1/40 des gesamten Körpergewichts, gegen Ende nur noch 1/100. Der Inhalt der Drüse besteht, wie man schon nach ihrem Zweck vermuten kann, zum großen Teil, nämlich zu 2/5, aus Fett, und von diesem Stoff wird auch der größte Teil während des Winters aufgebraucht. Außerdem sind Eiweißstoffe darin enthalten, die gleichfalls bis auf eine ganz geringe Menge vom übrigen Körper verzehrt werden. Der kluge Igel sorgt selbstverständlich mindestens ebenso sehr wie andere Säugetiere, die einen Winterschlaf durchmachen, dafür, daß er in einem erfreulichen Futterzustand in die kalte Jahreszeit hineingeht, so daß er sich nicht allein auf seine besondere Ueberwinterungsdrüse zu verlassen braucht. Er ist im Oktober immer äußerst fett, geht aber schlank wie nach einer Marienbader Kur Ende März aus dem Winterschlaf hervor.